

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

25.2.1930 (No. 55)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. viertel 7.50 Mk. bei den
Verlagsstellen abgeholt. Nr. 2 50 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzel-
nummern 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur
bis 20. an den Monatsende. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Ver-
trag auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Verlag: Kuhn & Witten, Pressendruck, Bismarckstr. 111, 68001 Karlsruhe
Verlag: Kuhn & Witten, Pressendruck, Bismarckstr. 111, 68001 Karlsruhe
Verlag: Kuhn & Witten, Pressendruck, Bismarckstr. 111, 68001 Karlsruhe

Anzeigenpreis: Die 10 gelbtenen 27 mm breite Millimeterzeile im
Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg.,
die 3 gelb 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach
Zeit. Bei Joblungsamteilungen, prägnanter Einwirkung oder
Konkurrenz kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigen-
annahme 5 1/2 Uhr. - Erschließungsort und Vertriebsort in Karlsruhe

Nr. 55 (10 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 25. Februar 1930

68. Jahrgang

Um die Verlängerung der Mieterschutzgesetzgebung

Geltungsdauer bis 1932

Hinausschiebung der Joungentscheidung

Dr. Sch. Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtber.)

Der Reichstag ist heute wieder zusammengetreten und hat sich in erster Lesung mit den beiden Mieterschutzgesetzen und den verschiedenen dazu vorliegenden Anträgen beschäftigt. Er wird morgen dieselbe Materie und im Anschluß daran wahrscheinlich einige weniger bedeutende Angelegenheiten behandeln. Mit anderen Worten heißt das, daß die Entscheidung über Votenvertrag und Joungplan weiter hinausgeschoben werden.

Bekanntlich hat der Reichsaussenminister im Haag die Gegenseite wissen lassen, daß er mit der Verabschiedung des Joungplans in Deutschland um den 20. Februar rechnet. Es hat sich aber gezeigt, daß bis zu diesem Augenblick noch nicht einmal die Ausschüßverhandlungen im Reichstag beendet werden konnten. Wenn alles gut geht, dann kann im Plenum in dieser Woche höchstens noch die zweite Beratung der Joungpläne in Angriff genommen werden. Aber auch das ist, wie schon betont, nicht wahrscheinlich, denn die ersten Tage der nächsten Woche sollen, wie das schon immer üblich war, sittingsfrei bleiben und so spricht die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß die entscheidenden Votenabstimmungen erst wieder um den 5. März beginnen werden.

Man hält diese neue erhebliche Hinausschiebung der Entscheidung in parlamentarischen Kreisen nicht für besonders schmerzlich.

Neben all dem ist es auch nach unserer Auffassung wünschenswert, die Joungpläne in aller Gründlichkeit durchzuberaten und in der übrigen dazwischen liegenden Zeit, mit festem Willen daran zu gehen, sich über die finanzpolitischen Fragen zu verständigen.

Berlin, 24. Febr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Gesetzentwürfe, durch die die Geltungsdauer des Mieterschutz- und des Reichsmietengesetzes bis zum 30. Juni 1932 verlängert werden soll. In Verbindung damit stehen zur Beratung der von der Deutschen Volkspartei eingebrachte Gesetzentwürfe zur Neuordnung des Mietwesens, Anträge der Kommunisten und der Wirtschaftspartei auf Aufhebung der Hauszinssteuer, ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Aufstellung eines Reichsbauprogramms und ein sozialdemokratischer Antrag auf Ausdehnung der Volkszählung 1931 auf die Wohnungsverhältnisse.

Reichsarbeitsminister: Biffel

begründet die Regierungsvorlagen. Die Mieterschutzgesetzgebung muß bestehen bleiben, bis das Angebot vor allem an mittleren und kleineren Wohnungen der Nachfrage entspricht. Von diesem Zustand sind wir leider noch sehr weit entfernt. Die Zahlen der Wohnungsstatistik beweisen das deutlich. Wenn hingewiesen wird auf die Einzelpersonen, die über eine eigene Wohnung

verfügen, so spricht das keineswegs gegen das Bestehen der Wohnungsnot. Diese Einzelpersonen sind in der Mehrzahl ältere Witwen, die Zimmer vermieten. Als Ursache der Wohnungsnot kann man diesen Zustand keineswegs ansehen.

Bei einer Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft würden Kündigungen in großer Zahl erfolgen. Der plötzlich verstärkte Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt würde ein ausreichendes Angebot nicht gegenüberstellen.

Die dadurch bewirkten Mietssteigerungen würden zu wesentlichen Lohnsteigerungen und zu starken wirtschaftlichen Störungen führen. Aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen läßt sich die Verlängerung der Mieterschutzgesetzgebung, vor allem des Reichsmietengesetzes nicht vermeiden. Die Anträge der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei, die eine Ubergangsregelung vorschlagen, sind für die Regierung nicht tragbar.

Abg. Lipinski (Soz.) spricht sich für Annahme der Regierungsvorlagen ohne Ausschüßberatung aus. Sollten die Vorlagen dem Ausschüß übergeben werden, dann würden die Sozialdemokraten sich Änderungsanträge vorbehalten. Die Sozialdemokratie verlange namentlich die Abmilderung, was die Interessen der Mieterseite betrifft. Bei der Volkszählung im nächsten Jahre müßten auch die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt geklärt werden.

Abg. Dr. Steiniger (Nat.) befreit sich heute noch ein Bedürfnis für eine Verlängerung der Wohnungszwangswirtschaft bis 1932 besteht. Der Begriff des Wohnungszwangs und der Wohnungsnot wird vielfach falsch gedeutet auf die Erscheinung der allgemeinen Not. Es ist gar nicht so, daß die Wohnungszwangswirtschaft die Ärmste vorleben. Er beantragt die Ueberweisung der vorliegenden Anträge und Gesetzentwürfe an den Ausschüß. Die Geltungsdauer der bestehenden Gesetze solle jetzt nur um ein halbes Jahr verlängert werden.

Abg. Winnefeld (F. Wp.) verneint die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Wohnungszwangswirtschaft in dem bisherigen Umfang. Die von der Deutschen Volkspartei beantragte Uebergangsvorlage würde den Mietern den notwendigen Schutz gewähren und doch für die Hausbesitzer erträglich sein. Wenn der Berliner Mieterbund behauptet, unsere Vorlage würde zu einer Steigerung der Mieten um 50 Prozent führen, so verweigert er unseren Antrag offenbar mit dem der Wirtschaftspartei. Eine Ueberwindung der Mieten wollen wir nicht. Daran hat auch der solide Hausbesitzer kein Interesse. Wohnungen über 80 Quadratmeter und gemerkeliche Räume sollen nach unserem Antrag von der Wohnungszwangswirtschaft freibleiben.

Abg. Dr. Jürissen (Wirtschaftsp.) weist auf die früheren Erfahrungen aus dem Lager der Regierungspartei, in denen der baldige Abfall der Wohnungszwangswirtschaft und der Hauszinssteuer verlangt wurde. Die Regierung habe aus dieser Erkenntnis leider noch immer nicht die Konsequenzen gezogen. Die bisherigen Forderungen der Wohnungszwangswirtschaft hätten sich durchaus bewährt.

Um 17.15 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 15 Uhr vertagt.

Auf der Tagesordnung stehen weiter die Handwerker-novelle und das Gesetz über Bergmannsiedlungen.

Bolschewistische Phantasieberichte über die Berliner Straßenszenen

Moskau, 22. Febr. (Eig. Drahtber. - Vershölet.)

Die „Aranda“ berichtet die Straßenszenen, die von der kommunistischen antifaschistischen Jugend verübt wurden (Friedrichstraße usw.) mächtig auf und behauptet in einem Berliner Bericht, es seien „2000 junge Kommunisten in Uniform“ durch die Friedrichstraße gezogen und hätten durch ihre Fah. jeden Widerstand von vornherein zum Versinken gebracht. Die Demonstranten hätten gerufen „Hoch die Sowjetunion, nieder mit den faschistischen Banditen“. Mit großen Wohlbehagen und Lob für die betreffenden Jungkommunisten wird der Ueberfall auf das Lokal des „Vorwärts“ berichtet. Es werden mehrere weitere Demonstrationen angekündigt, die nach neuen Methoden“ sich formieren sollen. Behauptet wird auch, daß sich auf Seiten der Polizei merkwürdige Zurückhaltung zeige. In einer anderen Meldung wird vor sechs oder sieben Demonstrationen gleichzeitig mit jenem in der Friedrichstraße berichtet, von stark bewachten Protestparaden, denen gegen die Auflösung der antifaschistischen Liga. (Zu Berlin ist davon nichts bemerkt worden. D. M.)

Kutiepoff von Berlin aus entführt?

Paris, 24. Febr. (Eigene Meldung.) „Matin“ erklärt, daß die Polizei ihre Untersuchung im Fall Kutiepoff so weit gefördert habe, daß die Feststellung der Entführer bevorstehe. Zwischen der Entführung und der Reise des General Kutiepoff nach Berlin bestehe ein enger Zusammenhang. Die Polizei sei jetzt fest davon überzeugt, daß der General auf Veranlassung leitender Tscheka-Beamter von Berlin aus entführt worden sei.

Amerikanischer Schritt bei der Sowjetisierung

Washington, 24. Febr. Senator Borah hat sich telegraphisch an die Sowjetregierung gewandt, um sie zu erforschen, über die Meldungen, wonach eine Anzahl Rabbiner unter der Anschuldigung kontrarevolutionärer Tätigkeit verhaftet worden sein sollen, Aufschluß zu erteilen.

Waffenverkauf veralteter französischer Flugzeuge

Paris, 24. Febr. (Eig. Drahtber.) Obwohl erst kürzlich in Straßburg 70 veraltete französische Flugzeuge, Typ Spad 81, versteigert worden sind, erfolgt schon wieder ein Ausschreiben von 85 weiteren Flugzeugen. Es verlautet, daß die Lebensdauer der Flugzeuge auf Grund neuerer Forschungen auf drei Jahre herabgesetzt wurde und daß, infolge dessen noch einige Hunderte von Flugzeugen abmontiert werden.

Schaumburg-Lippe behält seine Selbständigkeit

Der Anschluß an Preußen abgelehnt.
Bückeburg, 24. Febr. Der Schaumburg-Lippische Landtag hat in seiner heutigen Sitzung, in der die dritte Lesung des Gesetzentwurfes über die Vereinigung des Freistaates Schaumburg-Lippe mit Preußen vorgenommen wurde, den Antrag abgelehnt. Da sich die neun Sozialdemokraten für den Anschluß die fünf bürgerlichen aber dagegen aussprachen, wurde die erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht erreicht. Schaumburg-Lippe behält also seine Selbständigkeit.

In Kürze

Nach „Daily Telegraph“ wird der Fehlbetrag des kommenden englischen Budgets auf 200 Millionen geschätzt.

Ministerpräsident Chaumemps erklärte in einem Interview, daß das Rheinland gemäß den präzisen und unwiderruflichen Verpflichtungen geräumt werde, sobald die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sein werden.

Südtirol nach Schobers Romfahrt

Von unserem Wiener G. J.-Mitarbeiter.

Mussolini hat neun Südtiroler begnadigt. Darunter den Gemeindevater Dr. Kiener von der Verbannung, die er auf der Insel Ponza bei Neapel absetzen sollte, während gegenüber den übrigen die „Verwarnung“ aufgehoben wurde, die wie ein Damoklesschwert über ihnen hang, da sie jeden Tag gefast sein mußten, daß der Verwarnung die Verbannung auf dem Fuße folgen werde.

Was hat dies mit Schobers Romfahrt zu tun? Natürlich ist es eine Tatsache, daß Mussolini aus eigenem Antrieb handelte, als er den Gnadenakt ergehen ließ — Diktatoren handeln immer aus eigenem Antrieb! Aber einigermassen dürfte wohl Schobers gültige Art vermittelnd gewirkt haben. Denn daß es sich bei dieser Begnadigung um eine freundliche Geste handelt, die Mussolini nicht nur gegenüber Oesterreich, sondern gegenüber dem ganzen deutschen Volke tat, kann gerade darum als sicher angenommen werden, weil die Verlautbarung dieser Amnestie nicht nur alsbald nach Abschluß des Schiedsvertrages mit Oesterreich stattfand, sondern obendrein gerade an jenem Tag der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde, an welchem Kanzler Schöber in Berlin eintraf. Nimmt man dazu, daß Mussolini spontan während des römischen Aufenthaltes Schobers die Liquidierung österreichischen Eigentums in Italien aufgehoben hat, wozu Italien erst nach Ratifizierung des Jaager Liebereinkommens verpflichtet gewesen wäre, so ergibt sich aus diesen beiden Tatsachen, daß praktische Ergebnisse sichtbar werden, die Schöber in Rom erzielte.

Natürlich können Mögler — wie immer in solchen Fällen — sagen, daß Berge freistien, ein Mäuschen aber gehoren wurde. Mit Anrecht wird man derlei Mörgelheiten nachsehen dürfen. Aller Anfang ist schwer. Man hat eben über ein Jahrzehnt — wie die „Reichspost“ sehr richtig bemerkt — auf Genf, auf die Regelung der Minderheitenfrage durch den Völkerverbund auf ein wirksames Echo der Auflösungsarbeit, auf das Erwachen des Weltgewissens gewartet und dafür die Schläge der Vereiztheit hingenommen. Zwischen der Abtrennung unserer Südtiroler Brüder durch das Kriegsende und dem Veröhnungspakt vom 6. Februar 1930 liegt dieses Jahrzehnt, dessen Ergebnisse wir kennen. Nun betrat Oesterreich einen anderen Weg. Ob dieser Versuch gelingt oder nicht, wird die Zukunft weisen; die ersten Schwalben machen noch keinen Sommer — aber sie verkünden das Ende des Winters. Daß Schobers Romreise es aber war, welche diesen Möglichkeiten ein Aufschloß brach, das ist gewiß. Und darum darf man nicht nörgeln, sondern muß sich freuen, herzlich freuen, daß ein Anfang gemacht ist, daß sowohl bei Aufhebung der Liquidierung als beim vorliegenden Gnadenakt die Menschlichkeit gegenüber Einzelpersonen zu Wort kam.

Freundschaft mit Italien... Die Beziehungen zwischen Völkern darf nicht nach der Vergangenheit beurteilt werden. Ginge es immer nach den „Ewig-Gestrigen“ — um ein Wort Stresemanns zu gebrauchen —, so könnten Völkerveröhnungen niemals zustande kommen. Denn es gibt überhaupt keine Völker, welche im Lauf der Geschichte sich nicht einmal schon in Waffen gegenübergestanden wären. Darum richte und rechte man nicht mit der Vergangenheit, sondern blicke man in die Zukunft. Italien hat, dem Krieg einen mächtigen Aufschwung genommen. Aus eigener Kraft — denn bei den Verhandlungen in Versailles wurde es von seiner ehemaligen Verbündeten mehr als stiefmütterlich behandelt. Nicht einen Stein von dem, was Frankreich den Italienern im Londoner Vakt 1915 versprochen, erhielt das mittelmeerländische Königreich, als die Kriegsliquidierung in den Pariser Vororten besprochen und geschlossen wurde. Auch das deutsche Volk erhob sich im vergangenen Jahrzehnt aus einem Tiefpunkt seiner geschichtlichen Entwicklung, was Achtung und Wertschätzung in uneingeschränktem Maß den Siegesvölkern abzwang. Das deutsche Volk hat in diesem Jahrzehnt moralische Eroberungen gemacht im Reich und in Oesterreich. Denn der ungläublich schwere Weg, den auch Oesterreich zurückgelegt hat, wird im Ausland — wie Schobers gastliche Aufnahme in Italien zeigte — mehr gewertet, als im eigenen Heimatland. So finden sich zwei Völker, das deutsche und italienische, in wiederermachter Achtung, welche die Voraussetzung für ein Wiedererwachen der Sympathie ist. Für diese aber ist eine weitere Voraussetzung, daß Italien deutsch-Oesterreich nicht als Knappe oder Statist im Rahmen italienischer Diplomatie betrachtet, sondern erkennt — und darnach handelt —, daß Oesterreich als Stammesteil des deutschen Volkes dem deutsch-mittel-europäischen Raum zuzuzählen ist. Hat Italien einmal zu dieser Auffassung über die urdeutsche Dinarckpolitik Oesterreichs sich befehrt oder durchgerungen, dann wird es auch leichter in seinem innerpolitischen Minderheitenprobleme sich bewegen, dann bedeutet der Amnestieerlaß Mussolinis wirklich jene erste Schwalbe die den Frühling neuer Völkerverständigung kündigt, der dem deutschen und italienischen Volk gleichmäßig von Vorteil sein wird; von Vorteil auch für Südtirol, das dann nicht mehr „Aust“, sondern Brücke ist.

Die Besprechungen mit Bundeskanzler Schober

Berlin, 24. Febr. Die politischen Besprechungen zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Schober und der deutschen Reichsregierung wurden heute vormittag in der Reichskanzlei zu Ende geführt. In den Besprechungen, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Müller stattfanden, nahm der gleiche Kreis von Teilnehmern wie der am vergangenen Samstag teil. Der heutigen Sitzung waren am gestrigen Sonntag Einzelbesprechungen wirtschaftspolitischer Art vorangegangen. Auf dieser Grundlage konnte in der heutigen Ansprache über den geplanten Handelsvertrag zwischen Österreich und Deutschland eine Einigung über die wichtigsten bisher noch offenen Fragen erzielt werden. Es kann danach mit Bestimmtheit erwartet werden, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag binnen kurzem zum Abschluß gelangen wird. Die noch zu bereinigenden Einzelfragen werden sofort nach Beendigung der Genfer Zollfriedenskonferenz durch die beiden Delegationen erledigt werden.

Dr. Schober bei Austro-Daimler-Stehr

Bundeskanzler Dr. Schober begann das Programm des gestrigen Tages mit einem Besuch des deutschen Austro-Daimler-Stehr-Werkes in Berlin-Galeriestraße. Das Haus hat ihm zu Ehren Plaggen angelegt. Der Kanzler er schien in Begleitung des österreichischen Gesandten Dr. Franz Die Tochter des Direktors der Werke überreichte dem Kanzler einen Strauß in den österreichischen Landesfarben. Der Kanzler besichtigte die Anlagen und nahm den Bericht über die deutsche Organisation der vereinigten Werke mit großem Interesse entgegen.

Abreise des Bundeskanzlers

Berlin, 24. Febr. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober verließ heute abend 18.48 Uhr mit der Seren seiner Begleitung Berlin, um sich nach Wien zurückzubewegen. Neben dem hiesigen österreichischen Gesandten Dr. Franz und den Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft hatte sich Reichsaussenminister Dr. Curtius zum Abschied auf dem Bahnsteig eingefunden. Der Reichskanzler, der zu seinem Bedauern durch Verhandlungen im Reichstag verhindert war, persönlich zu erscheinen, ließ sich durch Staatssekretär Dr. Winter vertreten. Ferner waren Staatssekretär Dr. v. Schubert, Ministerialdirektor Dr. Köpfe sowie weitere Herren des Auswärtigen Amtes, Polizeipräsident Jürgel, Polizeidirektor Dr. Weiß und zahlreiche Mitglieder der hiesigen österreichischen Kolonie erschienen, die bei der Abfahrt des Bundeskanzlers Hochrufe ausbrachten.

Der Reichspräsident hat dem Bundeskanzler Dr. Schober zur Erinnerung an seinen Berliner Aufenthalt sein Bild in silbernem Rahmen überreicht.

Schober über die Eindrücke seines Berliner Besuches

Berlin, 24. Febr. Bundeskanzler Dr. Schober gab nach Abschluß seines Berliner Aufenthaltes dem Berliner Vertreter der Wiener Amtlichen Nachrichtenstelle einige Erklärungen über die Ergebnisse und Eindrücke seines Berliner Besuchs ab. In denen es u. a. heißt:

Ich benutze mit Freude die Gelegenheit, Ihnen zu sagen, daß ich meine Erwartungen, die ich an den Berliner Besuch geknüpft habe, in vollem Maße erfüllt habe. Dabei brauche ich nicht hervorzuheben, daß diese Hoffnungen durchaus nicht bescheiden gewesen sind. Die warme Herzlichkeit, mit der die ganze deutsche Öffentlichkeit an unserer Anwesenheit teilgenommen hat, entspricht vollkommen dem besonderen Charakter der Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich.

Ich möchte es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß auf mich die ehrwürdige Persönlichkeit des deutschen Reichspräsidenten den stärksten Eindruck ausgeübt hat und daß ich mit Bewunderung erfüllt war, zu sehen, mit welchem lebendigen Interesse der höchste Repräsentant des deutschen Reiches alle Fragen verfolgt, die das Schicksal des Reiches, aber

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

Der Verlauf des Rennens brachte keine außergewöhnlichen Überraschungen. In der dritten Runde hatte die Turbine die Schnelligkeit der übrigen Fahrzeuge erreicht. Da kam von der offenen Straße die telephonische Meldung, die Weidenau-Turbine sei auf offener Straße liegen geblieben. Ob und was beschädigt sei, wisse man nicht.

Eine starke Erregung bemächtigte sich sofort der Zuschauer, deren Interesse aufs äußerste angepannt war. Die allgemeine Sympathie sprach für Weidenau, und man hätte es sehr bedauert, wenn er abermals vom Mißgeschick betroffen würde.

Die Befürchtungen erwiesen sich als grundlos. Wenig Sekunden nach der ersten Meldung kam die zweite, daß sich das Turbodomobil mit seiner früheren Geschwindigkeit weiter bewege.

Was geschah war, wußten nur ein paar Seelen. Fahrer und Besatzung hatten — von keinem neugierigen Auge beobachtet, die Blöße gewechselt. Geht sie am Steuer des Weidenau-Turbos. Und er lag gut. Wie der Verhaftete hoffte er mit fliegenden Haaren am Volant. Starr, unbeweglich, in fanatischer Verbissenheit. Unbeweglich wie Eisenklammern schlossen sich seine mageren Finger um das Steuer. Nur aus seinen Augen sprühte ein unheimliches Feuer.

Hinter der hochgezogenen, tiefgefurchten Stirn lebte nur ein Gedanke: „Siegen oder sterben!“

Der Junge ging in die Kurven, daß Weidenau mehr als einmal die Augen schloß. Aber er wehrte ihm nicht. Der Wagen hielt sich glänzend. Ohne die geringste Neigung zum Schlenkern oder Ausschlagen lag er schwer wie Blei in den Kurven. Die Kurventeamit des Jungen war von unheimlicher Präzision. Kein Meister konnte es besser machen.

Drohend und lächelnd zogen die Kompressoren an den Tribünen vorbei, man hörte sie schon von weit her herankommen. So laut sie waren, so lautlos suchte die Turbine an den Zuschauern vorbei. Für ein Kraftfahrzeug dieser Schnelligkeit fast geräuschlos. Der Strom der Abgase

darüber hinaus auch die Zukunft aller Angehörigen der deutschen Nation sowie die internationale Befriedung betreffen.

Der freundschaftliche Verkehr zwischen den Politikern auf beiden Seiten war von einer Herzlichkeit, die durchaus nichts konventionelles an sich hat und der sichtbare Ausdruck des Gefühls war, daß es Brüder sind, die hier zusammenkamen, die sich zu einer nationalen Familie zählen.

Dr. Schacht fährt nach Rom

Berlin, 24. Febr. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist nach Rom abgereist, um an der für Mittwoch, den 28. Februar, vorgesehene Besprechung der Vorsitzenden der Emissionsbanken der sechs Staaten teilzunehmen, die die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich gründen.

Die Beschuldigungen gegen Thyssen und Krupp

Berlin, 24. Febr. Der Oberreichsanwalt hat, wie bereits gemeldet, gegen die Firmen Krupp und Thyssen ein Ermittlungsverfahren wegen landesverräterischer Begünstigung und Kriegsverrats eingeleitet. Bisher sind der Professor der katholischen Theologie an der Universität Freiburg i. Br. Dr. Franz Keller, Prof. Hauser und der Bezirksrat Otto Lehmann-Auhöbldt als Zeugen vernommen worden.

Otto Lehmann-Auhöbldt hat in seinem kürzlich erschienenen Buch „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“ die Vorgänge dargestellt, die jetzt als Belastungsmaterial gegen die Firmen angeführt werden. Die Firma Thyssen soll während des Krieges an Holland Infanterie-Schulajübe für 68 Mark verkauft haben, die sie der deutschen Heeresverwaltung mit 117 Mark berechnete. Darin liegt der Vorwurf der landesverräterischen Begünstigung. Der Firma Krupp wird zum Vorwurf gemacht, daß sie ein Patent zur Herstellung von Granatzündern an England abgegeben habe. Dieser die Sicherung schwebte bei dem englisch-deutschen gemischten Schiedsgericht ein Prozeß, und zwar von Krupp gegen die Firma Bickers. Die Firma Bickers hat Zünder nach einem Kruppischen Patent hergestellt. Dieser Zünder war dem deutschen Doppelzünder 96 (D. Z. 96) sehr ähnlich und trug in England die Bezeichnung KP z 9604, d. h. Kruppischer Zünder 9604. Auf Grund dieser Tatsache hat die Firma Krupp unter Abtretung der Forderung an eine Bank, deren Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach ist, die Firma Bickers verklagt, und zwar auf Zahlung der Priorität mit einem

Schilling für den Zünder, was den Betrag von 6 150 000 Pfund ausmachte. Diese Forderung figuriert bei der Fusion Bickers mit Armstrong auf der Debetseite. Weiter wurde behauptet, daß während des Krieges sehr viel Rüstungsmaterial von den beiden Firmen nach Holland und in die Schweiz geliefert worden sei, obwohl sie gewußt hätten, daß das Material aus den Ländern zu den Alliierten komme und von ihnen zur Herstellung von Waffen und Munition gegen die Mittelmächte benutzt werde.

Eisenbahnkatastrophe bei Kenosha

11 Tote, über 100 Verletzte.

Milwaukee, 24. Febr. Nach den letzten Meldungen sind bei der Eisenbahnkatastrophe bei Kenosha insgesamt 11 Personen getötet und mehr als 100 verletzt worden. Von den Verletzten befinden sich 80 in den Krankenhäusern. Die Mehrzahl der Passagiere des Vorortzuges, der durch den Zusammenstoß mit dem Lokomotive zur Entgleisung gebracht wurde, waren Anstreicher, die sich auf dem Heimwege nach Chicago befanden. Nach der Darstellung der überlebenden Passagiere erfolgte der Zusammenstoß mit tödlicher Gewalt. Die Reisenden wurden von ihren Sitzen geschleudert. Der erste Wagen stieg um und die Toten, die unter seinen Trümmern begraben lagen, konnten erst geborgen werden, nachdem man die Wagen mit Acetylenbrennern durchgeschnitten hatte. Das Schicksal und Schicksal der Verwundeten lang schauerlich durch die Nacht. Die fünf Klassen des Kraftzuges, der, wie gemeldet, nach dem Zusammenstoß mit dem Personenzug von einem Güterzug erfasst und zertrümmert wurde, haben sämtlich den Tod gefunden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich in der Dunkelheit sehr schwierig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern noch mehr Tote begraben liegen.

Berufungsschwindel?

Die erste überraschende Verhaftung in der Angelegenheit Bauer.

Halle, 24. Febr. Die Untersuchung wegen des Anfangs Januar an dem Geschäftsführer Bauer begangenen Mordes hat eine überraschende Wendung genommen. Die Leiche Bauers wurde bekanntlich vor einigen Tagen aus der Saale gezogen. Am Samstag unmittelbar nach der Beisetzung Bauers sind nun Frau Bauer wegen dringenden Verdachtes der Anstiftung zum Mord und ihr Geliebter, der Privatdetektiv Peters, beide aus Magdeburg, verhaftet worden. Es handelt sich um einen Berufungsschwindel. Frau Bauer scheint nämlich die Lebensversicherung von 100 000 Mk gegen den eigentlichen Willen ihres Mannes abgeschlossen zu haben.

Ein Benzin-Monopol?

Absolut nicht so unwahrscheinlich

Die Börse beschäftigt sich dieser Tage mit Gerüchten von der Errichtung eines Benzinhandels-Monopols in Deutschland. Hinter den Plänen sollen die beiden größten Oelformer der Welt, Standard Oil und Royal Shell, stehen. Der Gedanke des Benzinhandels-Monopols geht zurück auf die Bündholzanleihe-Kreuzer, nach deren Muster auch die Ausgestaltung dieses Benzinmonopols erfolgen soll. Die beiden genannten amerikanischen Konzerne seien bereit, dem Deutschen Reich gegen die Gewährung eines solchen Monopols eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde Reichsmark zu geben.

Von offizieller Stelle wird nun in Abrede gestellt, daß mittelbar oder unmittelbar Verhandlungen über diese Dinge stattgefunden hätten. Das glauben wir ganz gern. Denn solche Dinge werden — und das hat ja auch der Werdegang der Kreuzerjahren Bündholzanleihe ganz deutlich gezeigt — erst dann in den Kreis offizieller und offizieller Erörterungen gezogen, wenn die Vorfragen ziemlich geklärt sind. Es ist Tatsache, daß der Gedanke eines Benzin-, wie überhaupt Kriebstoff-Monopols für Deutschland älter ist, als der Gedanke eines Bündholzmonopols. Nur haben die Kontrurrenten, die gerade auf diesem Gebiete herrschen, sich bis jetzt nicht einigen können über ihr Verhalten und Vorgehen. Auf dem Bündholzgebiet hatte Kreuzer ziemlich unbestrittene Herrschaft. In die Belieferung des deutschen Benzinmarktes aber teilen sich

neben den Amerikanern auch die Russen, die Polen, die Holländer, die Tschechen und Rumänen, und auch die deutsche Industrie, namentlich A. G. Farben, haben ja auf dem Gebiete der Benzin- und Kriebstoffproduktion erhebliche Fortschritte gemacht. Ebenso wie das bei der Bündholzanleihe der Fall war, würden bei einem Benzinhandels-Monopol die deutschen Produktionsstätten, also die A. G. Farben, zweifellos mit hereingezogen werden.

Die Dinge sind absolut nicht so unwahrscheinlich, wie sie nun jetzt in den amtlichen Dementis hingestellt werden. Das ist auch die Auffassung in unterrichteten Kreisen der Wirtschaft und namentlich an der Börse, die sich durch die offiziellen Ablehnungen in ihren Auffassungen nicht irre machen läßt.

Wahrscheinlich ist aber auch in diesem Fall, wie schon früher, durch eine vorzeitige Indiskretion eine Mitteilung an die Öffentlichkeit gelangt, die zwar in den Einzelheiten nicht stimmt, im Kern aber richtig ist. Die Tendenzen der Amerikaner, gerade auf den deutschen Benzinmarkt Einfluß zu gewinnen, sind wie bereits gesagt, nicht erst neueren Datums, aber sie scheinen sich nunmehr mit aller Stärke auswirken zu wollen. Jedenfalls sind diese Dinge nicht nur von der wirtschaftlichen, sondern auch sehr stark von der wirtschafts- und finanzpolitischen Seite her zu betrachten.

zählte nur, die Gummis knatterten auf dem Asphalt. Sonst vernahm man keinen Laut.

Das Rennen wurde von der Weidenau-Turbine mit einem Kundenmittel von 184 Kilometern einwandfrei nach Hause gefahren. Sie fuhr die 13. die letzte Runde, als der nächste Wagen noch in der 12. Runde lag. Mehr herauszuholen war auf dieser kurvenreichen Straße schlechterdings unmöglich.

Eine Flut von Blumen und Kränzen war der Lohn für den Sieger. Begeisterte Sportenthusiasten trugen den Erfinder, mit dem Robert Franz über der Äsche, auf den Schultern an den jubelnden Tribünenbesuchern vorüber.

Auf einem der vordersten Tribünenplätze lag auch Nyane Amanfor, ein stamphisches Mädchen auf den Lippen. Eine Dame ihres Bekanntheitskreises beugte sich näher zu ihr und fragte: „Hat der Sieger Ihrem Herzen früher nicht einmal näher geküsst, meine liebe Nyane?“ In dem allgemeinen Lärm mußte sie laut schreiben, um sich verständlich zu machen.

Ein kurzes, verächtliches Anlachen war die Antwort und die Worte: „Ach, nicht ganz so — eine Jugendtorheit. Wenn man in die Jahre kommt, weiß man doch, was Standes man ist!“ Sie lachte wieder gezwungen auf.

Die Fragende sah und hörte, reimte sich ihren Vers darauf und dachte bei sich: Unserer guten Amanfor scheint das „Standesbewußtsein“ auf die Nerven geschlagen zu sein.

Weidenau war den Subjungen der begeisterten Jugend glänzend entwichen und wollte eben in das Tribünenrestaurant eintreten, als ihn ein Herr mit glattrasiertem Gesicht, dem man den Panzer auf hundert Schritt anlah, am Kermel erwischte.

„Ah, mein Freund! Gut, daß ich Sie treffe! Kommen Sie mit! Verlassen Sie nicht die Chance Ihres Lebens! — Verboom!“ stellte er sich vor, „Verboom, World Motors, The World Motor-Compagny!“

„Aha! Das ist der erste!“ dachte Weidenau, und eine jubelnde Freude war in ihm. Die Industrie, das Kapital, suchte ihn. Und nicht das kleinste! Die Welt-Motor-Compagnie, kurz World-Motors genannt, war die bedeutendste ihrer Art auf der ganzen Erde. Eine kleinere Gruppe tat's auch schon für ihn. Aber jedenfalls — in Jahresfrist würde seine Turbine in Serienauflage laufen.

Der Amerikaner schleppte Weidenau auf die Presstribüne. Er zog ein Vertragsformular aus der Tasche und redete wie ein Buch. Weidenau hörte kaum hin. Seine Gedanken waren wieder bei seinem Fahrzeug. Geht war zu seiner Bewachung

zurückgeblieben. Er hatte dem Jungen gestern eingehärt, das Fahrzeug sofort zu verlassen, wenn sich ihm Fremde in verdächtiger Weise näherten. Daran dachte er jetzt, als die Vorflut des Generalagenten wie ein Wasserfall über ihn ergoß. Hoffentlich vergaß der Junge seine Mahnung nicht.

Inzwischen hatte sich der Wortfall fürs erste erschöpft und der Agent wartete auf eine Antwort. Als die ausblieb, schrie er, als sehe er einen Tauben gegenüber: „Schreiben Sie Ihren Namen, Mister Weidenau, Ihren guten Namen! Machen Sie drei Kreuze — und Ihr Glück ist gemacht!“

Mister Verboom hatte in flüger Voraussicht den rechten Ort zu dieser Unterredung gewählt. Schon umstand ein ganzer Stab von Presseleuten die beiden Männer und notierten sich lachend die Unterhaltung.

Weidenau schämte immer noch.

Der Generalvertreter suchte ihn aufgeregt mit seinen Papieren vor dem Gesicht umher und brüllte: „Warum sprechen Sie nicht, Herr Direktor! Nennen Sie Ihre Forderungen, Herr Generaldirektor! Und wir zahlen. Wir zahlen augenblicklich!“

Weidenau stand stumm wie ein Stockfisch. Er war durchaus nicht für die allmächtige World Motors entschlossen. Er wartete immer noch darauf, daß ein deutscher Interessent mit ihm in Verbindung treten würde. „Ich habe Schulden, Mister Verboom!“ jagte er lachend.

„World Motors bezahlt sie!“

„Meine Forderung ist hoch, sehr hoch, Mister Verboom!“

„World Motors ist keine Forderung zu hoch, World Motors zahlt!“

Er machte eine umfassende Bewegung mit beiden Händen, als wenn er sagen wollte: dieser ganze Aufwand ringsum mitamt dem Kreise Weidenau als Rahmen ist für World Motors nur ein Fliegendreck! — Er lachte dröhnend: „Ha, ha, ha! Sie ärgern? Haben Sie Zweifel mein Herr? Fürchten Sie, betrogen zu werden, Sir? — Ha, ha! Das ist ja der beste Witz, der mir je vorgekommen ist! Sie scheinen World Motors nicht zu kennen! Soll ich Ihnen erzählen, wer da angeschlossen ist? Ich sage Ihnen dazu gehören: Chairman, Celestial, Brookland, Dominator, Go Brosse, Windsor, Fairnes, Worthmobil und Queen of the Motor Cars nicht zu vergessen, wenn ich bitten darf.“

„Aber sicher dürfen Sie, Mister Verboom!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kommentar zu der „Deklaration“ des Metropoliten Sergius

Das Interview des Metropoliten — eine Machete der GPM? Eine Kommission soll die tatsächliche Lage der Kirche in Rußland prüfen. Eine Beteiligung des Vatikans an der Kommission zur Nachprüfung der religiösen Lage in Rußland?

Den europäischen Feldzug gegen die religiösen Verfolgungen konnten die Regenten Moskaus nicht einfach ignorieren. Jemand mußte unternehmen werden, und so entschloß sich der Kreni zu einem Trip, der die Welt stuhig gemacht hat. Die berüchtigte „Politische Propaganda“ inzerierte ein Interview, das zwischen sowjetrussischen Pressevertretern und dem Blaghalter des russischen Patriarchenstuhls, dem Metropoliten Sergius mit einigen Mitgliedern der russischen Kircheninnode stattgefunden haben soll, und die WSE hat es sich nicht nehmen lassen, dieses „Interview“ breitzutreten. Die Journalisten stellten dem Metropoliten Fragen, die von der GPM ausgehend waren, und der Metropolitan beantwortete sie nach Direktiven, die ihm die GPM diktiert hat. Daß der Metropolitan das Interview nicht freiwillig gegeben hat, betätigen uns alle schon seine angeblichen Antworten. Geradezu grotesk mutet uns die Antwort an auf die Frage: „Tonn man von religiösen Verfolgungen in der UdSSR sprechen?“ worauf der Metropolitan „erklärt“ haben soll: „In der UdSSR hat es niemals Religionsverfolgungen gegeben! — Eine solche Antwort konnte kein gläubiger Bürger der Sowjetunion geben, geschweige denn das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche!

Trotzdem erklärten einige Vertreter der englischen Kirche, sie fühlten sich gezwungen, mit dieser angeblichen Erklärung des russischen Oberhirten zu rechnen. Als authentisch wird diese Erklärung des Metropoliten freilich nicht gewertet.

Um die angebliche Aussage des Metropoliten nachprüfen zu können, beabsichtigen englische Kirchenkreise, an die Sowjetregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, einer Kommission, bestehend aus Vertretern aller christlichen Konfessionen, die Erlaubnis zu erteilen, die tatsächliche Lage der Kirche in Rußland nach eigenen Gesichtspunkten nachprüfen zu lassen. Und wenn wir richtig unterrichtet sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch der Vatikan in dieser Kommission mit einem Delegierten vertreten sein wird.

Es dürfte interessant sein, zu erfahren, ob die Sowjetregierung einer solchen Kommission die Einreise nach Rußland gestatten wird.

Nun aber zur Struktur der „Metropolitenerklärung“: Das von der sowjetrussischen Telegraphenagentur verbreitete Interview mit dem Metropoliten Sergius hat in der ganzen Welt den Eindruck hinterlassen, daß es sich auch diesmal um eine übliche Provokation der GPM handelt mit dem Ziel, die Protestbewegung der zivilisierten Welt gegen die religiösen Verfolgungen in der UdSSR zu untergraben. Die Kundgebung des Oberhirten der russischen Kirche soll der Welt den Reiz des „Sowjetismus“ in der Sowjetunion eine weitgehende Religionsfreiheit bezeugen und daß nur diejenigen Priester und Gelehrten verfolgt werden, denen notwendiger Widerstand gegen die Staatsautorität zur Last gelegt werden kann. Diese Erklärung steht in völligem Widerspruch zu den amtlichen und halbamtlichen Meldungen der Sowjetpresse, denen zufolge der Glaube an Gott als solcher verfolgt und die Religion als „härteste Waffe in den Händen der Klassenfeinde des Proletariats“ allgemein gebrandmarkt wird. Die Schließungen der Kirchen, die Vernichtung von Gegenständen des religiösen Kults, Gottesdienstverbote und Abschaffung aller christlichen Feiertage, die Gründung von antireligiösen Schulen, Museen, Zeitschriften usw., Massendemonstrationen gegen Kirche und Klerus werden von der Regierung ins Leben gerufen oder durch innere Verwaltungsressorts und offiziellen Parteizellen (die Bestände der Regierung sind) so inszeniert, als sei das Volk selbst der Urheber dieser Geschehnisse. Die Richtlinien des verstorbenen Patriarchen Tichon, denen zufolge den Priestern jedwede politische Betätigung untersagt bleibt wird vom russischen Klerus genau befolgt, und seit einer Reihe von Jahren widmet sich der russische Klerus ausschließlich der Seelsorge.

Die religiöse Betätigung der Priester steht im heutigen Rußland immer unter der Gefahr, in ein Staatsverbrechen verwandelt zu werden, was sich an Hand der ungezählten Priesterprozesse, die sich in letzter Zeit besonders häufen, leicht nachprüfen läßt.

Ein Kirchenbesuch der staatlichen Angestellten wird von den Sowjets als ein Zeichen „politischer Unzuverlässigkeit“ gewertet, die sich nicht mit dem Staatsdienst vereinbaren läßt, und gilt deshalb schon als „Staatsverbrechen“.

Das im Jahre 1918 proklamierte Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat und die „Zusicherung der Gewissensfreiheit für sämtliche Staatsbürger der Sowjetunion“ ist faktisch durch spätere Dekrete aufgehoben worden. Die religiöse Erziehung der Jugend wird als „Verbrechen“ gewertet und die Erlaubnis, Jugendlichen über 16 Jahren Religionsunterricht zu erteilen, ist in Wirklichkeit eine Fiktion und Verhöhnung der religiösen Erziehung.

Die Ausfälle gegen den Seligen Vater, die katholische Kirche und den Erzbischof von Canterbury, die dem Metropolitan Sergius und „seiner“ Erklärung zugeschrieben werden, sind bekannte Seiten der sowjetischen Demagogie, die sich nicht scheut, Lüge für Wahrheit hinzustellen und es ist ein bedauerliches Zeichen der Zeit, wenn selbst führende katholische Presseorgane des europäischen Kontinents diesen falschen Meldungen der WSE Glauben schenken.

Wenn der Metropolitan Sergius tatsächlich jene Erklärung abgegeben haben sollte, die die WSE in außerordentlich geschäftig verbreitet, dann würde das seine automatische Loslösung von der russischen Kirche bedeuten deren gegenwärtiges Oberhaupt er ist und gleichzeitig seine Insubordination zu jener schismatischen „lebenden Kirche“, die er bekennt. Doch das hat sich bis jetzt nicht bestätigt und verlässliche Privatmeldungen aus Rußland behaupten gerade das Gegenteil.

Allein schon aus diesem Grunde muß die angebliche Erklärung des Metropoliten Sergius äußerst skeptisch aufgenommen werden. Die tatsächliche Stimme des Oberhirten der russischen Kirche kann unter den heutigen Verhältnissen in Rußland nicht an das europäische Ohr dringen, weil der

Metropolit ständig von Beamten der GPM umgeben ist; und das, was dem Metropolitan heute zugeschrieben wird, bedarf einer sorgfältigen Nachprüfung.

Doch die Zeit wird auch hier den Schleier lüften, und erst dann werden wir die Wahrheit erfahren über jenes „Interview“, das so verblüffend auf die öffentliche Meinung Europas gewirkt hat. Bis dahin aber wollen wir die Ergebnisse jener Kommission abwarten, die von englischen Kirchenkreisen ins Leben gerufen werden soll, vorausgesetzt, daß diese Kommission auch eine Einreiseerlaubnis von den Sowjets erhält.

M. v. B.

Die gleichen Gesichtspunkte werden auch für die Beurteilung der angeblichen zweiten Äußerungen des Metropoliten Sergius gelten müssen. Wie wenig dabei die Berufung auf die „katholische Unschuldbamkeit im neuen Polen“ ins Gewicht fällt, erhellt aus der Tatsache, daß es sich bei der Znan'brudnaha orthodoxer Kultstätten für die Katholiken meist um Kirchen handelt, die russische Verfolgung den Katholiken oder Unierten einst entriß.

Soziales

Das Oberverwaltungsamt Karlsruhe hat seinen Jahresbericht für 1929 herausgegeben. Daraus ist folgendes zu entnehmen:

a) Krankenversicherung: Bearbeitet wurden 88 Spruch- und 49 Beschlußsachen. Von den Spruchsachen wurden 88 durch die Spruchkammer entschieden, davon nur 8 zugunsten der Versicherten.

114 Schiedsamt für Ärzte und Krankenkassen wurden 87 Fälle bearbeitet.

b) Unfallversicherung (gewerbliche und landwirtschaftliche): Bearbeitet wurden 2088 Fälle (1889 669). Davon wurden im Berichtsjahr nur 879 (870-809) Fälle erledigt und zwar 82 durch Anerkennnis oder Vergleich, 12 durch rechtskräftige Vorentscheidung, 688 durch Urteil, 117 durch Zurücknahme der Ver-

rufung oder auf andere Weise. Von den 668 (420-248) Urteilen fielen nur 265 (200-65) zugunsten der Versicherten aus. Besonders trag ist das Verhältnis bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung. Beseitigt unnötige Arbeit der Versicherungsträger und des Oberverwaltungsamtes könnte vermieden werden, wenn nicht so viele von vornherein ganz aussichtslose Fälle durch die Instanzen getrieben würden. Da könnte auch gespart werden.

Im Beschlußverfahren wurden 157 Fälle bearbeitet und 64 erledigt.

c) Invalidenversicherung: Von den 1269 bearbeiteten Fällen wurden nur 485 erledigt und zwar 117 durch Anerkennnis oder Vergleich, 5 durch rechtskräftige Vorentscheidung, 290 durch Urteil (davon nur 73 zugunsten der Versicherten) und 78 durch Zurücknahme der Berufung oder auf andere Weise.

Im Beschlußverfahren wurden von 185 Fällen 88 erledigt.

d) Arbeitslosenversicherung: Von 7 anhängigen Fällen wurden 4 erledigt.

Die Spruchkammern haben 146, die Beschlußkammern 12 Sitzungen abgehalten.

Die große Überlastung des Oberverwaltungsamtes ergibt sich aus einem Vergleich mit den Vorjahren. Es gingen neu zu bei der Krankenversicherung 1927: 42, 1928: 38, 1929: 61 Fälle, bei der Unfallversicherung 1927: 779, 1928: 1019, 1929: 1277 Fälle, bei der Invalidenversicherung 1927: 660, 1928: 620, 1929: 796. Aus dem Anwachsen der Fälle ergibt sich eine Verlangsamung der Erledigung. Würden alle Beteiligten vor der Einlegung eines Rechtsmittels gewissenhaft prüfen, ob es auch gerechtfertigt und aussichtslos ist, müßte unbedingt eine Verminderung eintreten. Wenn die Versicherten und ihre berufenen Vertreter in dieser Angelegenheit nicht bald zur Einsicht kommen, muß die Beibehaltung der Kostenlosigkeit der Rechtsführung aufs ernste gefährdet werden.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 24. Febr. Die von Polen bis über England reichende Ostströmung bringt meist trockene kontinentale Luft heran. Einige Züge maritimer Luft sind jedoch in sie eingebettet. Ein solcher brachte gestern vorübergehend Bewölkung und im Gebirge leichte Schneefälle. Hinter einer nach dem Weichen Meer abziehenden Isobare ist ein Polarluftsturz über Nordskandinavien erfolgt, der das südskandinavische Hoch wieder gestärkt hat. Somit ist die alte Wetterlage, die seit Beginn der vergangener Woche herrscht, wieder für einige Zeit gesichert.

Vorausprognose für Dienstag: Fortdauer des vielfach heiteren und trockenen Wetters, höchstens vorübergehend möglich. Temperaturen unverändert. Oestliche Luftaufzüge.

Wasserstand des Rheins vom 24. Februar, morgens 6 Uhr: Baidshut 158, gef. 8; Basel 60, gef. 8; Schuttermil 17, unbed. ändert; Rehl 183, gef. 9; Raagau 818, gef. 5; Mannheim 186, gef. 4 Zentimeter.

Die „Europa“ vor der Jungfernfahrt

Der dritte Dampferreise des Norddeutschen Lloyd

die Passagiere selbst

Wie sag' ich's meinem Leser? — Wenn ich die Zahlen aufzähle, wird er staunen. Aber vorstellen kann er sich nichts. — Ich konnte mir auch nichts vorstellen.

Was heißt das „ichon“? Der Vierstrauben-Turbinen-Schnelldampfer „Europa“ hat eine Länge von mehr als 285 Metern, ist 31 Meter breit und mit vom Kiel bis zum oberen Bromenbündel an der niedrigsten Stelle des Mittelschiffes mehr als 27 Meter. Darüber liegen aber dann noch wichtige Teile des Aufbaus, und bis zum oberen Rand der beiden Nielenhornsteine ist es fast doppelt so hoch. Bis zur Mastspitze sind es nahezu 75 Meter. — Der Rauminhalt dieses Raftens beträgt mehr als 51 000 Brutto-Registertonnen. Wie groß die Fahrgeschwindigkeit ist, muß sich erst herausstellen. Aber man rechnet zwischen Bremerhaven und Neapel sechs Tage, und umgekehrt ist es noch ein Tag weniger.

Zum Vergleich ein paar Maße im „Kleinen“! — An der „Europa“ hängen drei riesige Anker. Man sieht sie allerdings nur, wenn man unmittelbar davor steht. Jeder dieser Anker ist mehr als 5 1/2 Meter hoch und 4 Meter breit von Spitze zu Spitze. Jeder wiegt die Kleinigkeit von 15 700 Kilogramm. Die dazugehörigen Ketten aber, die eine Länge von 620 Metern haben, wiegen 136 000 Kilogramm.

Wissen sie nun eher Bescheid? — Nein! Ich auch noch nicht. Als wir aber mittags durch eine eiserne Klapptür einsteigen (groß wie ein Scheunentor), die „dicht“ über dem Wasser lag, d. h. immer noch in Stockhöhe, kamen wir in einen langen, schmalen Gang. Ueber unserem Kopf liefen verwickelt viele Röhren in verschiedener Dicke, grüne und rote Röhren an ihrer Unterfläche zeigten die Richtung, die ihr flüssiger Inhalt nahm. Unter diesem Aderstrang liefen wir dann zirka eine Viertelstunde dahin. Sie wissen, wie weit man in einer Viertelstunde gehen kann!

Wir wußten es nicht; denn wir stiegen dann irgendwelche Treppen und waren plötzlich in ungeheuren Hallen, in die noch weit mehr dieser Kaltseewasser-, Warm-Süßwasser-, Del-, Dampf- und andere Röhren und Adern mündeten:

in die Maschinenräume.

Diese Hallen sind alles andere als geräumig; jede Ecke ist ausgenutzt. Die Motoren sind übereinander gestapelt. Es ist schon ein Wunder, wie sich die Unzahl der Maschinen hier zurechtfindet. Wir gehen minutenlang an einer Wand entlang. Dahinter doch wuchtig irgend etwas. Ich frage, ob das eine der vier Nielenmaschinen ist, die die vier Schiffschrauben in Bewegung setzen. Unser Führer lächelt. Wir kommen hin und sehen wie zur Parade gereiht, stumpfsinnig blanke Kolben. „Das sind nur die Maschinen, die jetzt wo Sie hier sind, das Schiff mit Licht versorgen!“

Wir kommen im Weiterklettern an einem Saal vorbei, der rot mit Eukalyptus belegt ist. In der Mitte ist so etwas wie eine Balltür. „Das ist unsere Autohalle. Für die Reisenden die gleich ihren Wagen mit hinübernehmen!“

Wir konnten wieder etwas höher, in die Mannschafträume, eine große Flucht von kleinen, netten Zimmerchen, jede Gruppe mit einem Schildchen versehen; auf jedem der Schildchen irgendein Titel für einen Beruf, von dem ich keine Ahnung habe. Hier also sind die nahezu 1000 Mann Besatzung untergebracht, die dienstbaren Geister, die für die Beförderung und Sicherheit und die Bequemlichkeit der 2000 Passagiere zu sorgen haben. Auch sie haben ihre eigenen Kontinen, haben fließendes Wasser in den Zimmern und genießen in den wenigen Stunden ihrer Erholung Bequemlichkeiten wie sie vor 50 Jahren sich ein Passagier 1. Klasse bestimmt nicht träumen ließ.

Wieder etwas höher fangen die Männlichkeiten an, in denen

untergebracht sind. Da gibt es wörtlich von „unten“ angefangen — zunächst dritte Kajüte für Touristen und dritte Klasse für die, welche für nur 125 Dollar, für rund 500 Mark, in längstens sechs Tagen übers Wasser wollen. Die Kammern für diese früheren Zwischenbediensteten — ein Begriff, der heute nicht die geringste Gültigkeit mehr hat — lag Unterbringungsbedingungen für zwei, drei oder auch vier Personen, deren Betten zu je zwei übereinander angeordnet sind. Allen gemeinsam ist eine schöne Tageshalle, ein Rauchsalon und ein Speisesaal für die Touristen. Und ein Speisesaal, eine Halle, ein Rauchsalon und ein Damenzimmer für die Reisenden dritter Klasse besonders. In der Touristenhalle ist auch der abschließbare Altar für den katholischen und den evangelischen Gottesdienst. Selbstverständlich gibt es auch hier schon zahlreiche Bäder, Krankenzimmer u. a.

Die zweite Klasse, schon weit vornehmer ausgestattet, hat auch einen Speisesaal, einen Rauchsalon, einen Damenalon, ein Kinderpielzimmer und eine Turnhalle, dazu eine gewaltige Halle, die durch zwei Decken reicht und in der man vollständig bergeht, daß man auf einem Dampfer ist. Die Passagiere dieser Klasse sind in ihren Kabinen zu ein, zwei, drei und vier Personen untergebracht. Hier gibt es zu dem kalten Frischwasser der dritten Klasse noch warmes; der Fußboden ist mit Teppichen belegt, die Wände sind aus getöntem Schiefer; alles ist um eine Nuance vornehmer und eleganter.

Wer aber erster Klasse fahren will

— das Vergnügen kostet billigtens 1100 Mark — kann in einem der 180 Zimmer mit Privatbad oder in einem der 100 Zimmer mit Privatbrause, oder in einem der 40 Zimmer mit Privat-W. C. fahren. Er genießt dazu das Vergnügen eines großen Schwimmbades, eine Reihe von medizinischen Bädern und kann auch die große Turnhalle benutzen. Die Festhalle der ersten Klasse gibt 300 Passagieren bequemen Platz. Außerdem gibt es dort eine Bibliothek, einen Kunstalon, ein Schreibzimmer, ja einen eigenen Ballsaal. Zu dem großen Speisesaal, der hier durch drei Decken hindurchführt, kommen zwei kleiner separate Speisefläche, außerdem noch ein Kinder- und ein Dienerspeisezimmer. Das Kinderspeisezimmer befindet sich auf dem Hauptbromenbündel. Auf dem Sonnendeck ist ein Restaurant erster Klasse und auf dem oberen Bromenbündel ist etwas ganz raffiniertes eingebaut, ein Film-Schießstand.

*

Ich habe die „Bremer“ nicht gesehen. Aber man erzählt sich, daß sie in ihrer

Ausstattung

einen beschwingteren, moderneren Ton habe. Auf der „Europa“ sieht mir die architektonische Raumgestaltung der zweiten Klasse glücklicher aus die der ersten. Man merkt, daß hier stark auf die Amerikaner und ihren Geschmack spekuliert worden ist. Gerade aber weil der stark negativ ist, sollte man ihn nicht berücksichtigen. Erfreulich ist, daß man recht viele Firmen und Künstler und mehr als zwei Dutzend Städte zur Mitarbeit herangezogen hat. Daß dabei München besonders gut weggekommen ist, ist an sich kein Nachteil. Nur dürften dann solche schauerlichen Bilder wie die beiden im Rauchalon der ersten Klasse von Professor Otto Dill nicht möglich gewesen sein. Namen wie Frank, Dill, Borchstein, Ubold sind aller Ehren wert, aber auch von ihnen gibt es Besseres.

Man sollte gerade an so repräsentativer Stätte das Beste der deutschen Gegenwartskunst zur Geltung bringen. Viel

leicht wäre ein gutes Leihsystem für Gemälde und Plakate besser als diese Kunst auf Bestellung. Wo aber, wie bei den großen Gobelins von Götting oder den Unold'schen Wandgemälden oder den Geibelschen Reliefs die Kunstwerke ad hoc erst hergestellt werden müssen, sollte man durch Preisanschreiben viel besser und gründlicher vorbereiten. Paul Ludwig und Troost's guten Willen in Ehren. Aber selbst seine eigenen Entwürfe für die Innenausstattung der ersten und zweiten Klasse lassen den Kompromiß spüren, den er zwischen einer traditionellen und einer neuzeitlichen Kunstausstattung sucht.

Argendwo unter den uns als Gäste Empfangenden stand ein kleiner Mann mit weißem Spitz- und wildem Schnauzbart. Man sagte in ehrfürchtigem Flüsterwort:

„Das ist der Commodore!“

Und ich erfuhr später, daß dieser Titel zum ersten Male seit 70 Jahren vom Norddeutschen Lloyd diesem Führer, dem Kapitän Nikolaus Johnsen, übertragen worden ist, um seine dreißigjährigen Dienste anzuerkennen. Johnsen hat bisher das Schwester-Schiff der „Europa“, den „Columbus“ geführt. Er ist ein alter, jetzt sechzigjähriger Seefahrer, und hat die Entwicklung des Norddeutschen Lloyd in guten und schlechten Zeiten mitgemacht. 1920 übergab man ihm den damals „größten“ Passagier- und Vapordampfer „Griß-Gott“, der nur 700 Tonnen Raumgehalt hatte. Drei Jahre später war er schon auf dem „Columbus“, und heute ist er auf einem mehr als siebzehnfach größeren Schiff als dem „Griß-Gott“.

Dieser Mann wird am 22. Mai die „Europa“ auslaufen lassen. Er redet wenig; und er verpricht nichts. Die Bremen hat sich auf ihrer ersten Amerikafahrt das Blaue Band des Ozeans erobert, da sie die Reise in 14 Tagen bewältigte. Ob die „Europa“ diesen Rekord einholt oder gar brechen wird?

Bei dem großen Festessen, das der Norddeutsche Lloyd den 200 in- und ausländischen Journalisten im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“ gab, machte ein holländischer Kollege die gar nicht unzutreffende Bemerkung: „Wenn man aber alles das so schön gemacht hat, warum fährt man dann so schnell?“ Und er gab anschließend der um das Schiff vor allem verdienten Firma Blohm u. Böhlen Rat, sich bei ihrem Wettlauf um den Geschwindigkeitsrekord nicht davon abbringen zu lassen, daß man über der Schnelligkeit nicht die Natürlichkeit vergesse.

Heinrich Bachmann.

Baden

„Der Siegeszug des Nationalsozialismus“

Der Landtagsabgeordnete Roth wurde am 6. Februar wegen eines Vergehens gegen das Republikchutzgesetz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem das Reichsgericht wegen eines Urteils mit gleichem Strafmaß das Gerichtsverfahren an die Vorinstanz zurückverwiesen hatte. Es blieb also bei dem ersten Urteil.

Der „Führer“ bemerkt zu dem Ausgang des Verfahrens: „Auch dieses unverständliche Urteil wird den Siegeszug des Nationalsozialismus nicht aufhalten vermögen; das mögen sich die Götter selbst lassen, welche glauben, eine Idee hinter Gefängnismauern erstickt zu können.“ Ja, ja die Idee des Nationalsozialismus! Wenn man nur auch einmal in den Reden und Blättern der Nationalsozialisten von einer Idee etwas merken würde! Aber entweder haben diese Leute bei uns keine Idee, oder sie sind so jämmerlich unfähig in der Vertretung ihrer Idee, daß sie sie selber totschlagen. Ihr Blättchen in Karlsruhe jedenfalls vertritt die gerühmte Idee des Nationalsozialismus hinter lauter Rabau und Stank, so daß man auch mit dem besten Willen von vorn bis hinten in dem Blättchen nichts von einer großen Idee finden kann; vielmehr muß man unbedingt zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich hier um eines jener Blätter handelt, die um jeden Preis auf Skandal ausgehen. Und die Reden dieser Herren im Land herum ertönen nicht etwa Aufsehen wegen ihrem hinreißenden Ideen-

Richard Trunk-Fest

Festkonzert anlässlich des 50. Geburtstages in der Musikhochschule

Es ist immer schön, wenn die Heimat ihre berühmten gewordenen Söhne ehrt, wie es am letzten Samstag der Fall war mit dem in Lauderbach gebohrnen, jetzt in Köln lebenden, als Komponist bekannt gewordenen Professor Richard Trunk. Der Sängerkreis der Musikhochschule war nicht befehligt von einem fünfzigköpfigen Publikum, unter dem auch Herr Oberbürgermeister Dr. Winter nicht fehlte. Der Gefeirte selbst, dessen Gattin, das Badische Kammerorchester unter der Leitung von Josef Reischer und die Herren Schmidt, Panzer und Trautvetter wirkten mit und gaben der Feier einen stimmungsvollen überaus künstlerischen Charakter. Auf dem Programm standen überaus persönlich nur Werke von Richard Trunk: „Lieder nach Gedichten von Paul Verlaine, nach Gottfried Keller u. a., ein Quintett und eine kleine Serenade für Streichorchester, das die hohe Zahl von 35 angezeigte. Die Vortragsfolge gab demnach anmutige Gelegenheit den Schaffenskreis des Komponisten kennenzulernen. Nur fehlten die Männerchöre, aber das war schließlich nicht anders zu machen.

Mit schöner klingender Sopranstimme sang Frau Maria Trunk die Sieder. Ihr Gatte begleitete auf dem Flügel. Es zeigte sich darin fast die nach dem Lieblichen strebende, im Melodischen atmende musikalische Natur des Komponisten; das merkte man auch bei den Instrumentalkompositionen. Ueber alles schön waren die Sieder nach Paul Verlaine. Ein Lied wie „Mein Traum“ erzählt eine so innige lyrische Verhaltnisheit und beziehungsreiche und geheimnisvolle Anbeutung aus, daß man sich fragen konnte, was nun größer sei: die Worte des Dichters oder die Weise des Komponisten. Freilich war auch Maria Trunk die herausragende Interpretin und der Komponist selbst begleitete am Klavier. Aber genauer gesprochen hat bei Trunk das Klavier nicht nur die Begleitung, sondern fast die Führung; es trägt die Melodie. Immer ist das Bestreben des Komponisten zu spüren aus dem Letzte des Gedichtes die Melodie herauszulösen; er tut das nicht, indem er den Sinn der Worte musikalisch verbrämt, sondern in die Sprache der Musik übersetzt. Das ist schwerer als das andere, aber man darf sagen, daß es Richard Trunk bei seinen Verlaine'schen Gesängen recht gelungen ist.

Der Liebliche und melodische Charakter des Schaffens des Komponisten kam auch in der Serenade für ein Streichorchester in fünf Sätzen zu Bredetum und Impassioned Ausdruck. Daß Richard Trunk durchaus in der Gegenwart steht und ihm auch die gegenwärtige Sprache, das Charakteristische, Fortschrittliche und Aufkommende nicht fremd geblieben ist, zeigte der zweite Teil dieser Serenade, ein Allegro risoluto. Hier war der Dirigent, Herr Josef Reischer, in seinem Element; er holte kraftvoll die

Zehn Jahre Zentralbildungsausschuss

Der Zentralbildungsausschuss der katholischen Verbände Deutschlands hatte aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens zu einer Feierstunde, zu einer schlichten Feier eingeladen. Direktor Marschall wies in seinem Willkommenswort darauf hin, wie die Arbeit des Z. B. A. als geistige Arbeit gekennzeichnet ist durch stille Bestimmung auf letzte tragende Ideen. Er führte u. a. aus: die Geduld zum Weiterlassen, zum Weiterformen liegt für den katholischen Volksbildner nicht nur in dem Vertrauen zur Wirksamkeit der Idee, sondern vor allem in dem Glauben an das Letzte, das Göttliche, mit dem unsere Arbeit nicht zwangsläufig sondern bewusst verbunden ist. Das Vertrauen des Episkopates zu unserer Arbeit ist uns stets Auftrieb und Antrieb gewesen. Wir danken unteren Bischöfen und dem Klerus für dieses Vertrauen und wollen es uns in Zukunft erhalten. Direktor Marschall gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung des Z. B. A., der am 3. September 1919 im Saale der Ursulinen in Köln gegründet wurde. Es sollte keine Kampftrope geschaffen werden, sondern Aufgabe war und so ist es geblieben, die verantwortungsbewußten Führer unserer großen Volksorganisationen zu gemeinsamen Gedankenaustausch und Handeln mit volksverbundenen Frauen und Männern aus Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zusammenzuführen. So wurde der Z. B. A. und seine Leitung oft ein Kristallisationspunkt in den mannigfachen Bewegungen. Die Arbeit des Z. B. A. war auch wegweisend für unsere Freunde im Ausland, so daß sich zu uns nach Köln Wege zur Völkerverständigung anbahnten. Galt es bei der Gründung des Z. B. A. die Kräfte zu sammeln und Wege zur Klärung und Festigung zu finden, so gilt es jetzt, wie Direktor Marschall programmatisch betonte, die überall erwiderten Kräfte neu zu beleben und aufzurufen. Standen wir bei der Gründung des Z. B. A. vor zehn Jahren im Bewußtsein einer neuen Zeit, so stehen wir jetzt in der Vorahnung einer neuen Zeitperiode. Man mag dieses Neutwerden, das wesentlich bestimmt wird durch die Massenbildungsmittel Presse, Film, Rundfunk und Schallplatte aus einer besonderen Schau behauern, wir haben es zu sehen und verantwortungsbewußt mitzuarbeiten. In jeder Menschenseele ruht wohl die Anlage zum Volkssein und zur Massenwirkung. Sinn der Volksbildung ist das Formen der Seelenkräfte zum Volkssein. Wir wollen hier den Ruf zur Mitarbeit als einen Ruf Gottes an uns auffassen. Mögen wir nach weiteren zehn Jahren im Rückblick dankbar sagen können, daß wir unsere Kräfte nach bestem Wissen und Können, gemäß unserem Gewissen einsetzen durften, und daß wir sie eingeleitet haben. Das sei unserer Wunsch in dieser Feierstunde und unter demütigen Gebältnis. Diese Ausführungen fanden großen Beifall.

Professor Georg Häderich leitete aus Bonn hatte sich zum Thema seines Festvortrages gefeiert: „Deutsches Volkstum und deutsche Volksbildung.“ In der Volksbildung ist heute eine gewisse Ernüchterung eingetreten, wir müssen die jeiliche Eigenart herausarbeiten und den einzelnen wieder zur geprüften Persönlichkeit in der Volksgemeinschaft machen. Professor Häderich untersuchte dann, inwiefern es heute für uns noch möglich ist, Volksbildung so zu treiben, daß wir den Kulturwillen bewahrt in der Mittelstufe stellen. Dabei war das Problem von der höchsten Warte gesehen und

schön, sondern nur wegen der an Gassen- und Stallentfäulnis gemahnenden Schindervorträge und Gerabsetzung alles dessen, was verantwortungsbewußtere Menschen und Politiker unter schweren Mühen nach dem verlorenen Krieg getan haben, um den völligen Untergang zu verhindern. Von Idee keine Spur! Und unter den führenden Leuten bei uns nicht ein Kopf! Dafür aber Gerabsetzung von ausgezeichneten Männern, wie dem gewesenen Arbeitsminister Dr. Brauns, der um unsere Sozialversicherung nach dem Krieg, — die einer Arbeitervorteil, was die nationalsozialistische Partei ja sein will, am Herzen liegen sollte,

ein Kulturbegriff aufgebaut, der den Idealzustand der Gesamtgesellschaft umgreift. Die frühere Art der Volksbildung, die quantitative Anhäufung von Wissen, hat sich selbst verurteilt. Unbedingt nötig ist, zu einer aktiven Haltung zu kommen, die ins Leben hineinragt. Begriffe wie Kirche, Volkstum sind in ihrem konkreten Inhalt aufzugeben, die konjemplative Betrachtungsweise muß sich zu einem aktiven Handeln umgestalten. Unsere Schule, aus der Zeit Humboldts aufgebaut, vermittelt leider diese Aktivität nicht. Nicht um das Wissen um die Dinge wird es sich in Zukunft handeln sondern darum, daß der einzelne diese Begriffe wie Staat und Kirche, Kultur und Volkstum bewußt und neu in sich aufnimmt. Aus dem Bildungstreben, das mit unserem Glücksgefühl übereinstimmen soll, wird eine idealgeformte Menschheit herauswachsen. Gerade die Kirche kann aktive Bildungsarbeit treiben, da sie den natürlichen Boden einer wirklichen Volksgemeinschaft bildet. Der grundlegende Vortrag fand große Zustimmung, es wäre zu wünschen, daß er im Druck erschiene.

Präsident Dr. Müller sprach im Namen der Organisationen, die dem Z. B. A. angeschlossen sind, Glückwünsche. Er bezeichnete als die Seele der Arbeit Herrn Direktor Marschall, dem er im Namen aller Organisationen den Dank aussprach. Bibliotheksdirektor Dr. Reuter brachte dann den Dank der persönlichen Mitglieder des Z. B. A. zum Ausdruck. Die Eigenart des Z. B. A. ermöglichte die Mitarbeit von Fachleuten, die dafür besonders dankbar seien. Zum Schluß sprach Dr. Gebhardt vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung im Namen der Arbeitsgemeinschaft rheinischer Volksbildungsvereinigungen herzlich Glückwünsche aus und den Dank für die in schöner Gemeinschaft in langen Jahren betätigte Arbeit. — Eingeleitet waren die Vorträge von musikalischen Darbietungen des Streichorchesters des Westdeutschen Rundfunks.

Am Nachmittag fand die Winterlagerung mit der Jahrgangsgemäßen Generalversammlung statt. Aus dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht teilen wir mit, daß zu den bisherigen Arbeitsgemeinschaften für Volkshochschulen, Theater und Laienspiel, Film und Rundfunk sich organisch im Anschluß an zwei Tagungen die Arbeitsgemeinschaften für Volksbüchereien und für Musikpflege bildeten. Die Rundfunkarbeitsgemeinschaft konnte im vergangenen Jahre festgelegt werden. Das vergangene Jahr zeigte ferner die Notwendigkeit eines festen Zusammenhanges der katholischen Volksbildungsbeiräte zur praktischen gegenseitigen Hilfe. Augenblicklich nimmt der Z. B. A. teil an der Vorbereitung für den Tag des Buches, der ja in diesem Jahr unter dem Gesamthema „Buch und Jugend“ durchgeführt wird.

Eine weithin sichtbare und auch innerlich wie äußerlich bedeutende Aufgabe hat der Z. B. A. mit der internationalen katholischen Film- und Rundfunkwoche im Juni 1929 in München in Gemeinschaft mit der Leo-III. München übernommen. Das internationale katholische Filmbüro mit Sitz in Paris und das internationale katholische Rundfunkbüro mit Sitz in Köln sind mit der weiteren Bearbeitung der Kongressanregungen beschäftigt.

Direktor Marschall wurde einstimmig für das neue Geschäftsjahr wiedergewählt.

— die allergrößten Verdienste hat. Dr. Brauns hat im Kleinen Jünger mehr, als sämtliche nationalsozialistische Führer in Baden in ihren Köpfen haben. Daher ist er ihnen ja gerade recht als Ziel ihrer Schmähungen. Wir sind durchaus dafür, daß die Ruhegehälter der Reichsminister anders geregelt werden, als das bisher geschah. Aber deshalb dürfen Leute, die nur wegen der Dämonen und der Freifahrt in den Landtag wollen, einen verdienten Mann wie Dr. Brauns, der nach den bisherigen Bestimmungen seinen Ruhegehalt bezieht, den er durch schwere Arbeit bis zur Erschöpfung seiner Kräfte an verantwortlicher Stelle verdient

Effekte heraus und ließ die Klangfülle seines wohlgeübten Orchesters in dem letzten Satz, dem Adagio, zu einem sanften Lust- und lebensbelebenden Ausklang der Serenade und des Abends abklingen. Das mag als ein Symbol für die musikalische Begabung von Richard Trunk gelten. Es kam auch in dem Quintett für zwei Violinen (Josef Reischer und Viktor Schmidt), Viola (Georg Valentini Panzer), Violoncello (Paul Trautvetter) und Klavier (Richard Trunk), das zwischen die Gesänge gestellt worden war, zum Ausdruck. Auf dem Cello, das Trautvetter in den schönsten und feinsten Modulationen erklingen ließ, lag die thematische Führung, und wenn auch manchmal Leidenschaft und Eros hereinflangen, so wurden die Töne doch immer wieder gebändert und zur Harmonie gebracht. Für den Charakter dieser Musik ist kennzeichnend, daß man solche Töne wie in der Serenade noch finden würde hätte lauschen können. Diese Organe und diesen Geist feiner Musik würden wir dem fünfzigjährigen für das weitere halbjährige seines Lebens. Der Versuch und die Blumen am Samstagabend mögen ihm die Anhänglichkeit und Dankbarkeit seines Heimatslandes zeigen; diese Anerkennung des Lebens durch die Redenden mag ihm den Blick in eine weitere erfolgreiche Zukunft eröffnen haben; über die Möglichkeit des Alters und die Wirklichkeiten des Lebens mag ihm die Musik Trost und Ueberwindung gewähren; er hat sich damit — nach den Worten eines Großen im Reiche der Kunst — gute Geister gekannt.

Eine gigantische Lebensarbeit

Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Alalbert Seig.

Die ganze Welt wird heute mit Bewunderung auf einen Gelehrten, dessen wissenschaftliche Forschungsarbeiten das Ansehen deutscher Intelligenz und deutschen Fleißes selbst in den fernsten Zonen bedeutend gemacht haben. Es ist der Schöpfer des weltbekanntesten Monumentalwerkes „Die Großräumterlinge der Erde“, das seit 1906 in drei Sprachen (deutsch, französisch, englisch) erscheint und bis jetzt, trotz Krieg und Inflation, in 17 Doppelbänden mit mehr als 9000 Seiten Text, über 1900 Tafeln und mehr als 50000 farbigen Abbildungen, unerreicht getreuen Abbildungen vorliegt. Mindestens die Hälfte des Werkes hat Seig daran allein geschafft. Außerdem arbeiten daran noch 20 andere Forscher mit, darunter 3 Engländer, 2 Franzosen, 2 Amerikaner, 1 Schwede, 1 Norweger. Die Wilhelm Bölsche einmal sagte: Eine ganze Forschergeneration hat hier ihr tieferndes Spezialwissen über eines der phantastischen Gebiete der Natur niedergelegt und die biblische Träne erscheint hier auf einem Gipfel getrieben, wie es für dieses unebene Feld noch nie an demnächst erreicht wurde. In der Tat blieb ein englisches in demselben gewagtes Werk nach mühevoller Aufwendung irden und wurde abgelehnt, da es nicht gelang, die Abbildungen in der natur-

getreuen Reinheit wie in diesem deutschen herauszubringen. Es ist Professor Seig hoch anzuerkennen, daß er während der Inflation einem verständlichen Angebot, das Wert einem ausländischen Verlag zu übergeben, nicht nachgegeben ist. Wir wären unermesslicher Werte aus weit gebildeten Forschungsreisen verlustig gegangen! Seit 1887 war Seig in aller Herren Länder: 1887 in Australien, 1888/89 in Amerika, besonders in Brasilien, 1890 in Indien und China, 1891/92 in Japan, 1902 in Vorderindien und von da ab auf verchiedenen Touren in Afrika, von 1903 bis 1914 allein zehnmal in Algerien; 1928 im Auftrag der Frankfurter Senzenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Barcelona, 1928/27 erneut in Brasilien, wo er zur Zeit wieder weilt, auf seiner 59. Forschungsreise.

Diese Unternehmungen wurden für einige Jahre unterbrochen dadurch, daß Seig die Leitung des Frankfurter Zoos übernahm. Auch hier war sein Wirken erfolgreich. Der Tiergarten, 1892 bei dem Antritt von Seig in einem nach jeder Richtung unerschulerten Zustand, wurde unter ihm, besonders für Aquarien und die Insektenhaltung, in aller Welt führend und der Tierbestand war derart umfangreich, daß er geradezu als das Depot für ausländische Tiergänger galt. Als Seig 1908 die Leitung niederlegte, bezeichnete das Unternehmen die glänzendste Jahresleistung seit der Gründung und der Gelehrte verzeichnete auf alle Positionen zugunsten der Tiergartenarbeiter.

Solchen Willen, mit all seinem Wissen auch in festerer Hinsicht der Menschheit zu dienen, hat Seig zeitweilen wiederholt bewiesen. Während des Krieges, als wir von aller Welt abgegeschlossen waren, unterzog der alte Praktiker die Möglichkeit einer Seidenraupenzucht ein eingehender Prüfung, in der Uebst, unseren Kriegsanstreben und Arbeitsinteressen einen neuen Erwerbsmöglichkeiten zu verschaffen. Mittellos war er bei seinen ersten Versuchen, als Schiffszug zu fahren. 1888 hatte der Ausdruck der Traubenkrankheit auf Madeira die Bewohner dieser Insel drohen gemacht, und Seig überführte viele Tausende dieser unglücklichen noch Südamerika, 1889 holte er in Irland weitere Tausende von Kolonisten und hatte mitunter als einziger Arzt ohne Hilfen auf einem Dampfer über 2000 Passagiere nach drinnen zu bringen. Seine dabei gesammelten Erfahrungen in der Hygiene wurden vom Norddeutschen Lloyd so hoch geschätzt, daß dieser ihn mit noch zwei anderen Ärzten beauftragte, die ganzlich veralteten Schiffsdokumente für Auswandererschiffe zu reformieren. Sein Reglement dafür blieb viele Jahrzehnte nicht nur beim Lloyd in Geltung, sondern wurde auch von ausländischen Schiffen übernommen.

So hat das deutsche Volk allen Grund, sich den Glückwünschen anzuschließen, die der heilige Staatspräsident, die internationalen Fakultät Gießen — sowie andere prominente Persönlichkeiten, dem Gelehrten über das Auswärtige Amt durch die deutsche Botschaft in Rio de Janeiro übermitteln werden.

Dr. E. Bänder.

Badische Chronik

Fasnachtsspiele

Die alten Fasnachtsspiele, die in früheren Jahrhunderten auf Marktplätzen, auf dem Dorfanger oder in größeren Sälen abgehalten worden sind, existieren kaum noch. Die meisten sind aber verschiedene Fasnachtskollorien geblieben, die um die Fasnachtszeit draußen auf dem Lande vor sich gehen. Namentlich in Westdeutschland bis hinüber nach Flämisch-Bländern, in Süddeutschland, in Tirol und in der deutschen Schweiz werden um die Fasnachtszeit allerlei Volksvergnügen veranstaltet. Die meisten dieser Volksvergnügen fallen auf den Donnerstag vor dem Fasnachtsstage und dieser Donnerstag hat die verschiedensten Namen erhalten. Am Rhein heißt er häufig Weiberfasnacht, in anderen Gegenden wird er der „unfingige Donnerstag“ genannt, weiter heißt er der „schmutzige Donnerstag“, der „gumpige Donnerstag“ (von gumpfen, hüpfen und springen) usw. In Tirol wird an diesem Tage das Gublerlaufen veranstaltet, eine Art lörmisches Wettrennen, wobei sich die Männer in allerlei Verkleidungen hüllen. Dieses Straßenfest endet schließlich bei einem Trunk im Dorfweihaus. In manchen Gegenden verkleiden sich die Männer als Bäuerinnen, als Widelfinder und ziehen so die Dorfstöße lang. Dabei darf auch der Barbier nicht fehlen, der die zuckenden Frauen mit einem scharigen Holzmesser rasieren will. Im Schwarzwald tritt der Hanseli auf ein Mann, der auf dem Rücken einen Fuchschwanz trägt und sich mit allerlei buntem Bierat behangen hat. In anderen Gegenden wiederum heißt der schmutzige Donnerstag Rindstag. Er wird aus Stroh eine Figur hergestellt, die schließlich einem Mädchen, das sich unbeliebt gemacht hat, vor die Haustüre gehängt wird. Auch als Türken, Türkinnen und „Eternaguder“ verkleiden sich in manchen Gegenden die jungen Leute. Aber auch in einzelnen Südtirolgebieten gibt es noch alte „schmutzige“ Donnerstagsgebräuche. Historisch sind auch z. B. die Hemdglonkerumzüge in Konstanz, die speziell von den einzelnen Schulen ausgeführt werden und äußerst komisch wirken.

Busenbach, 24. Febr. Unterhaltungsabend der Feuerwehr. Mitten im Fasnachtsstauel überraschte uns die Freim. Feuerwehr hier durch einen in allen Teilen wohl gelungenen Unterhaltungsabend. Das Programm wies eine Fülle von Ueberraschungen für die Erschienenen auf. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ehrung des Kommandanten und Mitgründers der Freim. Feuerwehr, Herr Leo Lorenz. Mit rührenden Worten führte der stellvertretende Kommandant J. Seiberlich den Anwesenden die großen Verdienste, die Herr Lorenz sich im Verlauf seines 25jährigen Kommandantenpostens, um der guten Sache willen erworben hat, vor die Augen. Aus dieser Erwägung heraus ernannte ihn die Mitglieder der Freim. Feuerwehr zu ihrem Ehrenkommandanten. Als Zeichen äußerer Dankbarkeit überbrachte ihm die Mehrer ein kleines Geschenk in Form eines Aufseßes. Möge ihm ein sonnjiger Lebensabend beschieden sein. Leider war es dem Jubilar infolge Krankheit nicht möglich, an der Feier selbst teilzunehmen. Erwähnt sei ferner die Aufführung des Theaterstückes „Ein Frühlingstraum“. Zur vollsten Zufriedenheit haben die Mitwirkenden in dieser nicht leichten Aufgabe gelöst. Mit großem Beifall belohnten die Anwesenden den Verfasser des humoristischen Prologs über den Ehrenkommandanten. Mit der Aufforderung, daß sich wieder mehr jüngere Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen mögen, beschloß Herr Seiberlich die erhabene Feier.

Bruchsal, 24. Febr. (Historisches über Fasnacht und Oberländer Bräute). Der katholische Bürgerverein hatte auf den Donnerstag den Herrn Landtagsabgeordneten und Sperrassistenten Schäfer aus Billingen zu einem Vortrag eingeladen. Er behandelte in einem ausgezeichneten Referat die Fasnachtsbräute aus den ältesten Zeiten bis in die neueste Zeit hinein, unter besonderer Berücksichtigung der Oberländer Bräute und natürlich der historischen Billinger Fasnacht, deren typische Masken vorgezeigt wurden. Ein Film vervollständigte das, was das gesprochene Wort geboten hatte. Ein interessanter Werbefilm schloß sich an. Herr Professor Wiedemann sprach die Worte der Begrüßung und des Dankes. Er ist es ja, der es seit Jahren verband, die Veranstaltungen des Bürgervereins an Fasnacht auf beachtenswerte Höhe zu bringen. Wir werden, und das ist ja eine Erkenntnis, die der Vortrag neu bekräftigt hat, nie dazu kommen, das Fasnachtsfest mit seinem berechtigten und gelunden Humor unterdrücken zu können. Alle Freunde dieses gesunden Humors werden sich gewiß dafür einsetzen, daß sittenwidrige und feilenverderbliche Methoden abgestellt werden. Dazu wird es allerdings mehr als bisher mutiger und tapferer Leute bedürfen, die es möglich machen, daß Schmutzfinfen und Volksverderber gefaßt und der wohlverdienten Strafe zugeführt werden können. Was könnte doch Treue zur Kirche und ihren Anordnungen helfen, daß hier Wandel geschaffen würde. Eine Schande ohnehin aber ist es, wenn kirchenfeindliche Blätter darauf hinweisen können, daß man auch in unseren Reichen noch nicht um weise und wohlgeleitete Anordnungen kümmer. Wir freuen uns, auf dem Programm zu einem frohlichen Abend mit Rang unseres Stellenvereins lesen zu können, was man z. B. unter anständiger und unanständiger Kleidung versteht. Ein herzogliches Bravo den tapferen Gesellen. Möge das Beispiel Anlaß finden. So be kämpft man das Fasnachtsunwesen.

Wiesloch, 24. Febr. (Gewinnung neuen Kulturlandes). Der Bürgerausschuß hat in der letzten Sitzung am 22. Februar dem Projekt der Melioration der Allmendwiesen im Geisenhain und in den Bruchwiesen des Frauenweiler Bruches zugestimmt, so daß damit das mehrere Hektar umfassende, durch Boden säure und Sumpf leidende Gelände einer Kulturerbesserung entgegengeführt werden kann, die nach den Schätzungen der Badischen Landwirtschaftskammer und der Landwirtschaftsschule Wiesloch, auf deren Anregung hin das Projekt angedacht wurde, eine Ertragssteigerung um das Drei- und Vierfache der bisherigen Ernte bringt, von der Qualitätsverbesserung des Futters ganz abgesehen. Das hierzu notwendige Anlagekapital in Höhe von 7700 RM. vom Badischen Staat kann durch die Mehreinnahmen aus dem Meliorationsgebiet amortisiert werden.

Hardheim, 24. Febr. (Ein neues Rathaus). Das ehemalige Schloß der Ritter von Hardheim, erbaut im Jahre 1551 durch den fürstlich würzburgischen Hofbaumeister Philipp Ralschmitt von Bindau, der auch den Konziliumssaal in Würzburg erbaute, wurde am heutigen Sonntag als Rathaus der Gemeinde eingeweiht, nachdem das bisherige Rathaus unzureichend geworden war. Herr Bürgermeister Seiber begrüßte die staatl. und kirchl. Behörden und die zahlreich erschienenen Festgäste. Namens des Bezirks beglückwünschte Herr Landrat Roszoli die Gemeinde zu dem neuen Rathaus. Herr Pfarrer Hellinger hielt eine eindrucksvolle Festrede. An den Weisheit schloß sich ein Banquet im Prinz Karl an mit Musik- und Gesangsbeiträgen. Nach Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Seiber beglückwünschten die Gemeinde Herr Präsident Dr. Guggelmeier von der Kreiszentrale Mannheim, Herr Landtagsabgeordneter Sedlitz von der Staatsregierung, Herr Kreisrat Lin-Neudon namens der Bürgermeister des Bezirkes, ferner sprachen Herr Diapropapfarrer Chlormann-Buchen namens der evangelischen Gemeinde, Bezirksrat Fürst-Höpingen äußerte die Unterschiede zwischen der alten Klaustrerberger und dem neuen Rathaus und brachte ein Hoch auf das verdienstvolle Oberhaupt der Gemeinde Hardheim, Herrn Bürgermeister Seiber, aus.

Gengenbach, 24. Febr. (Ueberfall). Am Samstag Abend wurde der Fabrikarbeiter Kimmig auf dem Wege von Gengenbach nach Gengenbach von einer Anzahl Männer überfallen und mit einem Messer schwer verletzt. Die Täter, die es anscheinend auf Raub abgesehen hatten, entkamen unerkannt.

Mord oder Unfall?

Gengenbach, 24. Febr. Der 18 Jahre alte Hausbursche Alfons Geinzier von hier hatte sich letzte Woche nach Lützingen zur Ausrüstung für die Reichswehr begeben und war dort abgewiesen worden. Am 19. Februar wurde Geinzier bei der Station Niederau in der Nähe von Rothenburg auf den Schienen tot aufgefunden. Der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Rothenburg l. O., 24. Febr. (Zunehmender Ueberbau). Eine unmittelbare Folge der heute schon fast eingegangenen Eichenwäldwirtschaft ist die verstärkte Betonung der Landwirtschaft, insbesondere des Feldbaues. Die Gemeinde hat schon seit einigen Jahren ständig an ihre Bürger gemeindeeigene, in günstiger Lage gelegene Waldgelände (Schälchenparzellen) zur Urbarmachung als Privatbesitz abgetreten. In unermüdlicher, zäher Arbeit wird dieses Gelände nun von den einzelnen Besitzern zur Winterszeit in dreißig bis vierzig Zentimetertiefe umgegraben und alle Steine von felsblodgröße bis zum eigroßen Schotterfild davon entfernt. An den Grenzen der gewonnenen Ackerstücke ziehen sich so heute mächtige Steinmauern entlang, die beredte Kunde von dem ersaumlichen Fleiß der Roder ablegen. Diese Steine werden ihrerseits von der Gemeinde zur Verbesserung der Feldwege verwendet, die großen felsbroden wandern in den Ort, wo sie als Fundamentsteine für die Häuser verwendet werden. Auf diese Weise hat sich in den letzten Jahren die Gemarkung Rothenburg von einer Wald- in eine Feldflur umgewandelt, die sich inmitten der sie umgebenden Wälder prächtig ausnimmt und dem Wanderer Gelegenheit bietet, das Panorama des Oberrheins von dieser neuentstandenen Plattform aus in seltener Schönheit beschauen zu können. So hat diese praktische, nicht genug zu rühmende Arbeit der Oberrheiner nicht nur der Gemeinde durch Erhöhung des Bodenwertes und sich selbst durch Bodengewinn, sondern auch dem Naturfreund und besonders den in Sommermonaten in Rothenburg Erholung suchenden Kurgästen einen Wert geschaffen.

St. Peter, 24. Febr. (Goldenes Ehejubiläum). Kommt ein halbes Jahr über unsere Höhen herein, seitdem unsere Gemeinde das einjährige und seltene Glück hatte, die goldene Hochzeit ihres Altbürgermeisters Stefan Schwaer mit seiner Frau zu feiern. Eine ähnliche Feier brachte am letzten Mittwoch unsere Pfarrgemeinde wiederum in frohe Feststimmung; gold ist doch, mit dem Jubeljahr Markus Schwaer das goldene Ehejubiläum begeben zu dürfen. Eine stöbliche Erntetranspa des Jubilars anfangs dieses Jahres machte die Verchiebung der Feier, die schon am 20. Januar hätte stattfinden sollen, notwendig. Doch lieber als man zu erwarten glaubte, konnte er sich von seiner Krankheit erholen, so daß er in förderlicher und zeitlicher Hinsicht mit seiner Frau den Jubeltag begeben konnte. Ein schönes Bild war es, das das Jubelpaar in feierlichem Aufzuge, geleitet von den Eltern in weißen Kränzen und den Männen der hiesigen Musikkapelle, zur altemwärtigen Pfarrkirche schritt; zur Kirche, in der sie sich einst vor 50 Jahren die Hand zum ewigen Treubund reichten. Feststimmung herrschte im Aua zur Kirche. Feststimmung aber auch im feierlichen Gottesdienste. In seiner Ansprache bewunderte der hochw. Herr Regens. Mar. Dr. Ries das Jubelpaar. In feierlicher und harmonischer Weise schloß die Feier ab und recht würdevoll, dem sie beschiedenen Worten. So reich sie auch an Lebenserfahrungen und bitteren Sorgen gewesen sein mögen, ebenso reich aber auch noch reich waren sie auf der anderen Seite an Freuden im Beruf und Freuden in der Familie. Zwei Söhne und vier Töchter sind ihrem Bund entsprossen, und 29 Enkelkinder haben sich um ihre Großeltern an ihrem Ehrenorte geschart. Als obmann verlos, er das Glückwunschschreiben des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Fr. Sch. das dem Jubelpaar in erfrischendem Wohlwollen den Segen und das Gebet des Oberhirten überbrachte. Ein schönes Buch als Geschenk des Herrn Erzbischofs möge ihnen auch früher Ausbruch seines Wohlwollens sein. Durch eine gut vorbereitete Messe wuhle unter Kirche und unter seiner höheren und zielbewußten Leitung der Gottesdienst zu verfließen. Der Nachmittag verweilte alle Festteilnehmer im Gasthaus zur „Sonne“ zu einem gemütlichen

Vermischte Nachrichten

Ein Märchen von heute.

Erst Gerichtsvollzieher — dann 300 000 Mark Gewinn.
Der am Mittwoch in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf das Los 20 873 gezogene 300 000 RM.-Gewinn, der in eine Kollekte nach Breslau traf, fällt einem Gastwirt in einer kleinen schlesischen Provinzstadt zu. Zu gleicher Zeit, als die Göttin des Glücks in Berlin sich für ihn entschied, besuchte ihn der Gerichtsvollzieher und pfändete wegen einer Steuerfahndung von 400 RM. den elektrischen Musikapparat, der am Samstag versteigert werden sollte. Voller Sorgen darüber, woher er die 400 RM. bis dahin nehmen sollte, stand der Gastwirt wie immer hinter dem Schanztisch, als ein Fremder die Gaststube betrat. Er legitimierte sich als Angestellter der Kollekte, in der der Gastwirt seit zwei Jahren spielt und teilte ihm allmählich mit, welches große Glück er gehabt hätte. Erst sprach er von den Zufällen, dann von Fasnachtsfesten — der Gastwirt schüttelte noch immer ungläubig den Kopf —, dann aber nannte er ihm die Nummer seines Loses, und schließlich den vollen Betrag des Gewinns. Der 40jährige Mann, der sich vor Freude kaum fassen konnte, fiel dem Glücksgötten in den Hals, rief seine Frau, eilte in das Zimmer seiner beiden schon schlafenden Töchter, um denen die ältere getrennt Geburstag hatte. Es gibt doch noch romantische Sagen im Zeitalter der neuen Sachlichkeit!

Konzentration der Kräfte auf dem Gebiet des Bauwesens

Seit langer Zeit schweben zwischen der bekannten und größten deutschen Bauverfassung „Gesellschaft der Freunde“ in Ludwigsburg und einer Reihe christlicher Organisationen Verhandlungen über eine Konzentration auf dem Gebiete der Bauorganisation. Diese Verhandlungen haben am 21. Februar 1930 ihren Abschluß gefunden. Zwischen der Bauverfassung der „Gesellschaft der Freunde“ und einer Reihe bedeutender Organisationen (Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Reichsverband der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands, Gemeinnützige Arbeitervereine, „Deutscher Heimbau“, Berlin, Verband „Wohnungsbau und Siedlung“, G. m. b. H., Köln a. Rh.) ist ein Abkommen getroffen worden. Nach diesem erstreben die Vertragsschließenden die Sammlung aller außerhalb der „Gesellschaft der Freunde“ existierenden Bauorganisationen in der auf gemeinsamer Grundlage stehenden Bauverfassung „Gesellschaft der Freunde“. Künftig werden die genannten Gruppen keine eigenen Bauverfassungen mehr gründen, sondern es wird ausschließlich die Werbung für die „Gesellschaft der Freunde“ erfolgen. Zwischen den genannten Gruppen und der G. d. F. ist eine enge Verbindung dadurch geschaffen, daß Vertreter der genannten Organisationen Sitz und Stimme in der „Gesellschaft der Freunde“ und im Aufsichtsrat der G. d. F. eingeräumt wurde. Die Vertragsschließenden sind sich darüber einig, daß die Angleichung weiterer Organisationen der Bauverfassung angestrebt werden soll. Damit wird eine weitere Ersparnis auf dem Gebiete des Bauwesens vermieden. Es ist zu hoffen, daß durch diesen großzügigen Zusammenschluß die Bauverbände eine Förderung erfahren. Die Erstellung von Einheitsentwürfen und die Durchführung eines weiteren Aufbaus erfahren. Das preussische Volksbauamt ist diesen Zusammenschluß-Verhandlungen mit regem Interesse gefolgt und befragt, wie wir wissen, dieses Ergebnis. Die durch einen Teil der Presse angegangene Nachricht über eine politische Verschärfung der G. d. F. entbehrt jeglicher Grundlage.

Antliche Schneberichte.

(Mitgeteilt von der Ortsgruppe Freiburg des G. d. F.)
Kellberg: — 105, 115 Rm., Südwest, Kar.
Herzogenhorn: — 8, 100 Rm., Ost, Kar.
Gintergarten: — 12, 40 Rm., Ost, Kar.
Kurzweil: — 14, 20 Rm., West, Kar.
Neustadt: — 11, 20 Rm., Nordwest, Kar. Eisenbahn gut.
Langkirch: — 10, 20 Rm., West, Kar.
Lobmoss: — 7, 20 Rm., Nordost, Kar.
Lobmoss: — 5, 15 Rm., keine Eisenbahn, Ost, Kar.
Sonn überall gute bis sehr gute Eisenbahn, Pulverschnee, gute Sicht, an freien Südhängen teilweise leichter Frost.

Der Kampf um die Amerikanerrebbe

Von Landesökonomierat Carl Wiesloch.

Seit etwa einem Jahre ist der Kampf um die Amerikanerrebbe lebhafter als früher entbrannt. In diesem Kampfe kommt die ruhige, allseitig abwägende Einstellung nicht immer zu Wort und zur Geltung. Die lebensschaffliche Einseitigkeit triumphiert leicht, die Sachkenntnis und noch mehr die Gesetzeskenntnis ist nicht selten weitgehend zu vernachlässigen.

Wie steht nun die Lage? Welche gesetzlichen Grundlagen gelten derzeit für den Anbau von Amerikanerrebbe? Wie verhalten sich Gerichte, soweit sie über verbotsmäßige Anpflanzungen zu entscheiden haben? Welche Ausnahmen verbieten dem deutschen Weinbau, wenn er sich in zunehmendem Maße auf die Amerikaner umstellt?

1. Die gesetzlichen Grundlagen.

Durch ein Reichsgesetz, das vom 6. Juli 1904 datiert und den Zweck hat, das Auftreten und die Ausbreitung der Rebblaus zu bekämpfen, unterliegen alle Rebanpflanzungen der amtlichen Bewilligung. Das Reichsgesetz überträgt die Ausführungen den einzelnen Landesregierungen; ihnen obliegt es, durch geeignete Maßnahmen der Verbreitung der Rebblaus vorzubeugen. Zu diesem Zweck können sie gewisse Vorschriften erlassen hinsichtlich des Verkehrs und der Verwendung von Rebschneiden und Erzeugnissen des Rebschnittes sowie von Weinbrennterzeugnissen; sie können ferner den Anbau von Reben oder bestimmten Arten von Reben oder die Anlage von Rebschulen auf bestimmten Flächen oder innerhalb bestimmter Grenzen verbieten oder beschränken.

Kraft dieses Gesetzes hat Baden die früheren landesherrlichen Vorschriften durch eine landesrechtliche Verordnung vom 27. Juni 1924 neu geregelt. In dieser Verordnung ist der Anbau von fremdländischen und Bastardreben an sich grundsätzlich verboten, zugleich ist aber auch die Möglichkeit einer Ausnahme zugunsten gewisser fremdländischer und Bastardreben gewahrt. Bei und waren gewisse Amerikanerorten ausdeshalb. Damit hätte die heimische Regierung eine weniger strenge, eine mildere Auffassung werten lassen, als manche andere Länder.

In Anfang April 1928 wurde nun plötzlich die Anpflanzung der sog. Amerikaner- oder Direktträgerreben, wie Zehlor, Cberlin, Seibel usw., also aller jener Rebsorten, welche nicht zu den Europäern zählen, durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern auch in Baden streng untersagt. Die gewaltsame ungesetzliche Ausrottung der bereits vorhandenen Amerikaneranspflanzungen wurde nicht in Betracht gezogen; hingegen dürfen selbst Wälder, welche in solchen Anlagen entstehen, nicht wieder durch Amerikaner ausgefüllt werden. Zumberechnungen müssen verfolgt und bestraf werden.

Die heimische Regierung war zur Ausgabe ihrer bisherigen milden Stellung gezwungen, nachdem der Reichsrat die Grundzüge für die Ausführungen der §§ 1-3 des Reichsgesetzes mit Ver-

ordnung vom 7. März 1928 geändert und den Anbau von Amerikanerrebbe allgemein und ohne eine Ausnahme zuzulassen, strengstens verboten hatte. Die Darstellung, als ob es sich bei dem Anbauverbot um eine spezifisch badische „Besitzung“ handele, um ein badisches Sondervergehen oder um ein unbedenkliches Verbot, ist also irreführend.

Die Reichsrechtsverordnung wurde durch das Erscheinen einer bisher in Deutschland nicht beobachteten Form der Rebblaus veranlaßt, nämlich durch die Gallenreblaus. Die bis dahin bekannte und bekämpfte Rebblaus (die aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Frankreich und von da nach Italien, 70er Jahren nach Deutschland verschleppt wurde) ist ungeschädlich, lebt unter der Erde an den Wurzeln des Rebstockes, ist also furchtlos, eine Wurzel-Laus, sie frisst ihre Saugröhren in die feinen Wurzelhaare und entzieht ihnen Saft. Diesen Saftverlust verträgt die Europäerrebbe nicht auf die Dauer; sie kränkt und verrottet schließlich ganz. Die Amerikanerrebbe hingegen grünt unverändert weiter und bringt Trauben, als ob ihr keine „Bläse im Reize“ lähen. Die Gallenreblaus tritt oberirdisch auf, ist geflügelt, lebt, was nicht zu übersehen ist, lediglich an den Blättern der Amerikanerrebbe, insbesondere der Zehlorrebe, die sie anfrucht, um ihnen Saft zu entziehen; außerdem bewirkt sie an den Blättern pustel- und frugiforme Anschwellungen und Auswüchse, sog. Blattgallen, in denen sie ihre Eier, 2-300, ablegt. Die Vermehrung erfolgt also in den Blattgallen. Ähnliche Blattkrankheiten und Auswüchse verursachen bekanntlich auch andere Insekten, z. B. an Eichen- und Lindenblättern, namentlich die Gallen der Eichenblätter dürften jedermann schon aufgefallen sein. Aus den Eiern der Gallenreblaus gehen nun wieder Gallen, oder Blattläuse hervor, aber auch Wurzelläuse; gegen den Verbot zu entziehen sogar in der Hauptsache Wurzelläuse, die in den Boden hinunter wandern an die Rebwurzeln, dabei begünstigen sie sich nicht mehr mit den Amerikanerrebbe, sondern befallen auch die Europäer.

Bereits im Juni 1928 waren die britischen Untersuchungskommissionen, die nach den landesherrlichen Vorschriften in jeder weinbaubereichen Gemeinde befehlen und deren Vorsitzsbeamten der zuständige Landesökonomierat ist, auf das Vorhandensein der Gallenreblaus durch einen Erlaß des Ministers des Innern eigens aufmerksam gemacht und angewiesen worden, bei den Befragungen des Rebgebiets ihr besonderes Augenmerk auf das etwaige Vorhandensein von Blattgallen an den Amerikanerrebbe zu richten.

Es leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß durch das Auftreten der geflügelten Gallenreblaus die Gefahr einer rasch um sich greifenden Verleugung des Rebgebiets gewachsen ist und daß die bis dahin getroffenen Maßnahmen, die auf die Bekämpfung der unterirdisch lebenden Form, auf die Wurzelläuse, abzielten, nicht mehr ausreichten. Die Reichsregierung hat, der Reichsrat mußten also ihre Vorlesungen den neuen Verhältnissen anpassen; es kam das strikte Anbauverbot.

Karlsruher Nachrichten

Donstag, den 25. Februar 1930

Februarnacht

Der Wind bläst kalt, er treibt viele Wolken vor sich her. Unten in der Ebene fließt der Fluß. Ich sehe ihn von der Höhe, auf der ich stehe. Er fängt die schneigen Kletterlöcher auf und trägt sie behutsam, wie Schwäne, leicht und düstig Stromabwärts. Ist es nicht, als gleite eitel Silber im Abhang seines Laufs? Und der Ton, der irgendwo schwingt, kommt er von der Verklärung des Lichts mit dem Wasser? Hat sie metallischen Klang? Ständig wechselt die Szene, oben und unten, in der Wirklichkeit und ihrem Widerschein. Keine Sekunde erzeugt das gleiche Bild der vorübergehenden. Es ist ein beispielloses Werden und Verfallen, mensichlichen Gedanken vergleichbar, kaum sind sie, zertrümmert sie. Ich wandle auf der Höhe, waldzu. Ich schaue und lausche. Ringsum ist alles still. Nur der Wind zerzt zuweilen an den kalten Seiten. Es klingt hol und rau. Ich komme an Büschen vorbei, die die Promenade säumen. Sie sind leer. Sie laden zum Ausruhen. Aber die Rächte sind noch kalt. Der Boden friert noch leicht, und es reißt noch. Die Bänke laden gleichwohl. Dann trete ich zwischen junge Stämmchen. Sie ziehen im Mondlicht lange, schmale Striche. Abenddunst heben sie sich gegen den Himmel, der blank ist. Die Stämme werden dicker, die Räume stehen dichter. Sie nehmen viel von dem nächtlichen Licht. Schatten und Schattentriebe fallen über den Weg, hier eine Probe schneidend, da drohend mit milden Gebärden und dort wie ein armes, verkrüppeltes Männlein kauernd. Ich weiß, Schattentriebe um Mitternacht beugen die Seele, wenn man allein geht, aber jenseits des Waldes ist ein Standort, vor dem die Häßliche Schönheit dieser Nacht hingebreitet liegt wie ein Pflaster, an dem alles freier, beglückender wirkt. Dahin möchte ich. Drum gehe ich zu. Ich verfolge die Menschen nicht. Sie freuen sich nur über sommerlich schöne Nächte. Sehen sie denn diese Nächte nicht? Gewiß, sie haben nicht die Ruhe, einer Sommernacht, der wüßige Geruch von Erde und Wald fehlt ganz, dafür aber hat die Luft einen Geruch jener möglichen Wärme, die sich beim Erwachen über alle Lebewesen, schlaftrunken wie sie sind, breitet. Ich fühle unbestimmt, daß es dunkler wird. Und wie ich in die Dämung trete, ist der Himmel verhangen. Die Wolken haben schwer. Nur an vereinzelten Stellen bringt ein Windchen Licht durch die fälschlich gedämmten Wollen. Da stehe ich nun, mit hungrigen Augen, aber der Himmel bleibt dunkel und die Erde auch.

Die Polizei meldet

Eine traurige Sonntagsblitz.
Ueber Sonntag mußte die Polizei gegen 10 Personen wegen groben Unfugs, 8 wegen Körperverletzung und 19 wegen Ruhestörung einschreiten. Bei den verschiedenen Schlägereien gab es mehrere Verletzte. In mehreren Fällen mußten Personen vorübergehend festgenommen werden.
Diebstähle.
Am Samstag vormittag wurde in der Gewerbeschule einem Bekleidungs- und Wäschehandel ein Motorrad gestohlen. Die Polizei fand es am Samstag abend hinter der Schlachthofwirtschaft wieder auf. Ein 22 Jahre alter lediger Maler wurde am Samstag vormittag dabei betroffen, wie er auf einem Rasenplatz in der Wolfswaldstraße etwa 2 bis 3 Rtr. Alt-Eisen entwendete, das er auf einem Sandwagen wegzufahren im Begriff war. Er wurde ohne Widerstand festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Drei Fahrrad-Diebstähle wurden angezeigt. Von der Kriminalpolizei in Durlach festgenommen wurden ein Dieb, welcher in letzter Zeit auf den Sportplätzen um Durlach, sowie in einer Wirtschaft in Durlach wiederholt Einbruchdiebstähle verübt hatte. Es handelt sich um einen ledigen Metzger, einen Arbeiter und einen Metzger aus Durlach.
Eigentümer gesucht.
Bei der Kriminalpolizei in Durlach befinden sich zurzeit folgende Gegenstände, die offenbar von einem Diebstahl herrühren. Eine schwarze Altklampe mit folgendem Inhalt: 1 silbernes Zigarettenetui mit Monogramm „H. D.“, 1 elektrische Taschenlampe, 1 Rundharmonika Marke „Heringgold“ von der Firma Hohner, 1 weiße gestrichelte Herrenunterhose und ein weißes Herrenhemd.
Diebstahl.
Wegen Tierquälerei gelangten zur Anzeige: Ein Fuhrmann, der auf der Göttingerstraße in Durlach seine beiden Pferde mit Fellschneide roh mißhandelte, weil sie nicht in der Lage waren, einen mit Seilen beladenen Wagen aus dem Feld zu ziehen; ein Kohlenhändler in Karlsruhe, der in derselben Weise Vergessen gab und seine Ehefrau von hier sowie deren Sohn, weil sie eine Kasse, die sich in ihre Wohnung verlaufen hatte, durch Schläge und Fußtritte mißhandelte, daß das Tier kurze Zeit darauf an den Folgen der Mißhandlungen einging.

Registrierung eines Fernverkehrs. Die Seismographen des Naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierten am Sonntag abend ein heftiges Erdbeben. Die ersten Vorläuferwellen erreichten 19,22,42 Uhr, die zweiten 19,25,48 Uhr die Station. Die Bewegung erreichte 19,29 Uhr da Maximum. Die Fernentfernung betrug ca. 1800 Kilometer. Um 20 Uhr kamen die Apparate zur Ruhe.
Die Sitzung des Karlsruher Bürgerausschusses, die, wie gemeldet, heute nachmittags stattfinden sollte, ist auf Freitag, den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr verschoben worden.

Mehr Gerichtsvollzieher?

Man schreibt uns aus Interessentenkreisen:
In verschiedenen Zeitungen erschien vor einigen Tagen eine Notiz über den Mangel an Gerichtsvollziehern. Wie man hört, soll sich der Bad. Gerichtsvollzieherverband an den Landtag zwecks Einführung weiterer Gerichtsvollzieher gewandt haben. Diese Forderung ist wohl und ganz berechtigt, um so mehr, da heute die Ausführung eines Vollstreckungsauftrages infolge Arbeitsüberlastung der Gerichtsvollzieher oft 5-8 und noch mehr Tage dauert. Trotzdem nun die Gerichtsvollzieher so stark mit Arbeit überlastet sind, finden dieselben doch noch Zeit, fremdliche Versteigerungen zu übernehmen und abzuhalten, worin wir eine Schädigung des Versteigerungsgewerbes erblicken. Dadurch werden nun diese Gerichtsvollzieher noch mehr belastet und die vom Staate für dienstliche Aufträge bezahlte Zeit geht noch dazu verloren. Es dürfte sicherlich im Interesse der Allgemeinheit liegen, wenn die vorgelegten Dienststellen für die Zukunft den Gerichtsvollziehern die Abhaltung von freiwilligen Versteigerungen nicht genehmigen würden.
Obwohl seit einigen Jahren ein führender Gerichtsvollzieher-

mangel herrscht, wurden Beamten, die noch lange nicht die Altersgrenze erreicht haben, auf Wunsch — manchmal krankheitshalber? — zur Ruhe gesetzt. Kaum stirbt sich nun ein solcher Beamter im Ruhestand, so gibt er sich nicht der Ruhe und Erholung hin, nein, er macht einen längst gehegten Traum zur Wirklichkeit und eröffnet ein Auktions- oder sonstiges Vermittlungsbüro und versucht nun mit allen Mitteln hauptsächlich durch Unterbietung der Gebührensätze, den Steuerzahlenden und nicht pensionsempfangenden Gewerbetreibenden Aufträge zu entgegen. Diese zur Ruhe gesetzten, aber nun trotzdem im Emeritatenstand stehenden Beamten gehören unbedingt von der vorgelegten Behörde zur Dienstleistung in den Staatsdienst zurückgeholt. Bald würde dann die Frage über den Mangel an Gerichtsvollziehern verstummen und auch die Gewerbetreibenden würden von einer gewissermaßen begünstigten Konkurrenz befreit sein.

Selbstmordversuch auf offener Straße

Mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitten.
Am Montag vormittag kurz vor 11 Uhr versuchte sich ein lediger 34 Jahre alter Arbeiter von hier in der Mittelbrunnstraße, auf dem Gehweg mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden. Ein Zeuge, der der schaurigen Vorgang beobachtet, trat den Lebensmüden noch lebend an und verständigte durch das Telefon der Eisenbahnkantine Polizei und Krankenamt. Mit dem Notrufwagen wurde ein benachbarter Arzt herangeholt, welcher dem Verletzten, der sich Luft- und Speiseröhre oberhalb des Kehlkopfes durchgeschnitten hatte, einen Notverband anlegte und seine Überführung ins hiesige Krankenhaus anordnete. Die Halsschlagader sind nicht verletzt, jedoch besteht infolge des starken Blutverlustes Lebensgefahr. Der Verletzte ist ärztlich beobachtet und dürfte die Ta. aus Schwermut begangen haben.

Die alte Anfitte

des Absteigens von der fahrenden Straßenbahn
fordert wieder ein Opfer

Am Durlacher Tor brachte am Montag vormittag ein 20 Jahre altes Mädchen aus Gonnensingen, zurzeit Schülerin einer Haushaltungsschule hier, beim Aussteigen aus der noch nicht ganz zum Stillstand gekommenen Straßenbahn einen Fuß unter die Schutzvorrichtung. Sie erlitt eine erhebliche Quetschung und mußte ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden.

Wieder einmal bunte Herrenmode. Mr. George Seraf, einer der amerikanischen Größen der internationalen Vereinigung der Modedesigner, hat eine Farben-Dämmerung in der Herrenkleidung entworfen. „Die Männer“, so erklärt er, „werden in diesem Frühling endlich farbenbewußt werden. Ein gutaussehender Mann wird in der kommenden Saison in Kobaltblau, Ockerrot, Grün und Zitronengelb herumgehen.“ Man sieht, die Amerikaner haben doch schwere Sorgen! Hoffentlich behalten sie ihre wandelnden Farbenpaletten dann auch gleich drüben!

Im Schatten des Badener Heimattages

Das Programm der Festtage

Der ureigentliche Zweck der innere Sinn und die hohe Bedeutung des im Juli dieses Jahres geplanten großartigen vier Tage dauernden Heimattages ist vor allem der: Die Badener aus allen Ländern der Welt sollen nach langer Zeit zusammengeführt werden, sie sollen sich in ihrer Hauptstadt Karlsruhe treffen, um so, ob sie nun Einheimische oder Gäste sind, des Gedenkens und des Gefühls der Zusammengehörigkeit zu ihrem Heimatland aufs neue bewußt und leistungsfähig zu werden. Alle Badener, ob Inlands- oder Auslandsdeutsche, sollen an diesen Tagen erkennen und fühlen, daß über dem persönlichen Ziel jedes einzelnen, sich in der Welt durchzusetzen und zu Erfolg zu gelangen, daß über den allgemeinen materiellen Anstreben ein höheres geistiges und sittliches Ziel stehen muß, nämlich das Ideal der Stammeszusammengehörigkeit, der Stammesgemeinschaft. Jeder einzelne Badener soll an diesen Tagen Gelegenheit haben, die Fäden zu. heimatischen Scholle enger zu knüpfen. Er soll nach einem verlorenen Kriege, nach den Jahren der Verjagung und Bedrängung sich eins fühlen mit den Angehörigen seines engeren Landesstammes, er soll wissen, daß nur ein Gedanke alle diejenigen befehlen muß, die auf dem gleichen Boden aufgewachsen sind, die die gleichen Heimattage der Jugend auf vernommen haben in deren Adern das gleiche Stammbild ruht, nämlich der: Ich bin, solange ich lebe, ob ich mich nun in der Heimat selbst oder sonstwo in der weiten Welt befinde, ein treuer, selbstbewußter, sich nie verleugnender Badener und Deutscher, der seine Heimat liebt und bei dem das stolze Gefühl, dem badischen Volke anzugehören, nie erlöschen wird.

Um nun erneut dieses badischen und zugleich deutschen Heimatglaubens recht eindringlich teilhaftig zu werden, um die seelischen Beziehungen, die von Menschenbrüder zu Menschenbrüder führen, erneut aufleben zu lassen, um die Erinnerung an die Jugendzeit wieder zu wecken, erging von Seiten zweier heimatsbetreuender Organisationen, von Seiten des Landesvereins „Badische Heimat“ und des Verbands der Badischen Karlsruher an die Badener in aller Welt der Ruf zu einem allgemeinen vaterländischen Heimattage, der besonders von den Badenern Amerikas begeistert aufgenommen wurde. Gerade sie werden, wie heute schon feststeht, in großen Scharen zu Tausenden den weiten Weg über den großen „Ozean“ nehmen, um das Land ihrer Wiege und ihrer Jugendgedenken wieder zu sehen, um alten, verhassten vergessenen Jugendbekannten und Verwandten fröhlich die Hände zu schütteln und um vielleicht manchen ihrer Jugendfreunde nicht anzutreffen, da sie längst der grünen Erde deckt. Aber auch die Vereine der Badener in den deutschen und schweizerischen und anderen Großstädten der Welt werden in großer Zahl laut schon vorliegender Zusage eintreffen, so daß schon mit Sicherheit ein Massenbesuch erwartet werden darf.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe, die sich der Einladung der beiden genannten Organisationen anschlöß, hat nun an den vier Haupttagen, 11. bis 14. Juli, unter verschiedenen anderen Darbietungen vier große Veranstaltungen auf den Gebietern der Kunst, der Dichtung, der Kunst und der Wissenschaft vorgezogen, für die sich ihre Hauptvertritte und Organisationen zur Verfügung stellen, um damit einen lebendigen Beweis der hohen

Immer noch keine Entspannung

des Arbeitsmarktes

In der Woche vom 18. bis 19. Februar hat die Bitterung noch keine Entspannung der Arbeitsmarktlage zugelassen, und die Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen hat infolge des Rückschlages, den der Arbeitsmarkt in der vorigen Woche erlitt, nochmals eine Vermehrung erfahren, die größer war als in den beiden vorhergehenden Wochen. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war am 19. Februar 1930 folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung stieg die Zahl der Unterstützten um 4394 oder um 8,4 v. H. von 130 488 Personen (112 840 Männer, 17 648 Frauen) auf 134 882 Personen (116 879 Männer, 18 003 Frauen), davon kamen auf Württemberg 55 545 gegen 58 156 und auf Baden 79 887 gegen 77 332 am 12. Februar 1930. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Süddeutschland kamen am 19. Februar 1930 auf 1000 Einwohner 26,8 Hauptunterstützungsempfänger gegen 26,5 zur gleichen Zeit des Vorjahrs.

Der Winterportverkehr auf der Reichsbahn

Der zum dritten Male am Samstag, 22. Februar, durchgeführte Zugszug Mannheim—Offenburg übertraf an Zahl der Sportler noch die früheren Züge. Der Schnellverkehr am Sonntag, den 23. Februar, mit Sonderzug ab Karlsruhe und anschließende beschleunigte geführten Nebenbahnzüge Bühl—Oberal und Aßern—Ottensheim hat außerordentlichen Beifall gefunden. Trotzdem die Fahrpläne für die Winterferien ab 4.57 und 6.40 bereits eine große Zahl von Winterportlern beförderte, war der neuentlegte Sonderzug Karlsruhe ab 7.40 Uhr mit weiteren 500 Sportlern besetzt. Diese günstige Fahrgelegenheit sollte deshalb neben dem Sportsonderzug Mannheim—Offenburg am Samstag während der ganzen Dauer der günstigen Sportverhältnisse aufrecht erhalten werden.

X Tankstellen fahnden nach Autodieben. Die Mehrzahl der gestohlenen Kraftwagen wird erfahrungsgemäß von jungen Leuten zu Spazierfahrten benutzt. Es soll sogar bereits „Autodieb-Vereine“ geben, die bei der Aufnahme neuer Mitglieder zur Bedingung machen, daß diese Auto fahren können. Um neue Mitglieder hierauf zu prüfen, wird der erste beste Wagen genommen, und die Prüfungsfahrt beginnt. Meist werden hierzu Fahrten nach auswärtigen Orten unternommen. Ist der Brennstoff alle, dann wird entweder der Wagen stehen gelassen und ein neuer zur Rückfahrt „requisiert“, oder aber — und die Fälle häufen sich — die Autodiebe schreden nicht davor zurück, an den Tankstellen neuen Brennstoff zu fassen. Um nach derartigen Autodieben zu fahnden, hat der Automobilklub von Deutschland mit der Heilbronn-Offag einen Nachrichtendienst ins Leben gerufen. Durch den A. v. D. werden allen Shell-Tankstellen der Pfalz, insbesondere den Tankstellen der Außenbezirke, fähig die bei der Polizei als gestohlen gemeldeten Kraftwagen mit genauer Beschreibung mitgeteilt. Mit diesem, vom A. v. D. eingerichteten Nachrichtendienst ist eine wichtige Abwehrmaßnahme gegen die Autodiebe geschaffen worden und es ist zu hoffen, daß auch die anderen Brennstofffirmen diesem Beispiel folgen werden.

fünftägigen und geistigen Regsamkeit des badischen Landes zu geben.

Am Freitag, den 11. Juli, ist Eröffnung des Heimattages.

Generalmusikdirektor Krips läßt die deutschen Waldhornklänge, den romantischen Waldeszauber und die jauchenden Geigenklänge von Weber's schweizerischer Oberon-Ouvertüre zum Erlingen bringen. Staatspräsident Dr. Schmidt entbietet den Gästen den Gruß, Universitätsprofessor Dr. Fischer verbreitet sich über „Heimat und Volk“. Die darauffolgende Leonore-Ouvertüre von Beethoven soll hierzu, als symbolisches Loblied der Treue, das seelische Gegenbild liefern. Oberbürgermeister Dr. Finster wird den Dank der Stadt Karlsruhe aussprechen. Das Deutschlandlied (mit Orchester- und Orgelbegleitung) als Majestät soll den Abend beschließen.

Am nächsten Tage,

Samstag, den 12. Juli,

ist im Rahmen des Kongresses der führenden Badener in Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft vormittags von 10-12 Uhr ein Vortrag über „Badische Kultur“, den Professor Joseph Müller, Offenburg, zu halten gedenkt. Dem folgen: Schriftsteller Antor Hendrich, Dr. Hermann Burte, Stadtpfarrer D. Hesselbacher Vorträge über „Badische Landschaft“, „Allmannsche Mundart“ und „Badische Dichtung“. Am gleichen Tage von 15-17 Uhr kommen ebenfalls Vorträge von Geh. Rat Dr. Mendelssohn-Bartholdy über „Deutschlands außenpolitische Lage“, Professor Paul Romberg über „Kultur und Wirtschaft“, abends von 17-19 Uhr ist eine literarische Abendfeier in Aussicht genommen, in der Werke von Hermann Erich Puffe, Alfred Romberg, Alfred Schmitz, Boer, Wilhelm Weigand aus ihren Werken lesen werden.

Am

Sonntag, den 13. Juli,

finden zwei historische Konzerte statt, in denen der Badische Kammerchor unter Hochschuldirektor Franz Philipp „Alle badische Chormusik um das Jahr 1600“ und „Musik in den Markgrafschaften Baden-Paden und Baden-Durlach im 16. und 17. Jahrhundert“ nach jahrhundertelanger Schol zu erneuertem Erlingen gebracht werden.

Montag, den 14. Juli,

sind dann noch eine Reihe wirtschaftlicher Vorträge vorgezogen. Dr. Leopold Hegler spricht über den „Mythos vom Reich“, Dr. Friedrich Müller und Professor Dr. h. c. Ernst Fried über die „Mission des deutschen Geistes“ und über „Das deutsche Bildungsideal“. Nachm. von 15-17 Uhr wird Dr. Wilhelm Hausen über bildende Kunst sprechen. Außerdem sind noch Vorträge von Universitätsprofessor Dr. Plesner und anderen noch bekannt zu gebenden Rednern in Aussicht gestellt.

An Ausstellungen sind vorgezogen „Badische Kunst der Gegenwart“, dann eine siedlungsgeographische Ausstellung „Badener im

Ausland, die Ausstellung „Deutscher Lebenswille“ und eine Kolonial- und Marineausstellung.

Eine große Volkshandlung für das „Deutschtum im Ausland in unseren verlorenen Kolonien“

Soll am 12. Juli, abends 5 Uhr, stattfinden, bei der Reichsernährungsminister Dr. Dietrich die Feste hält. Am gleichen Tage kommt die Festvorstellung „Der Schwarzhäutler“ des badischen Dichters Emil Gili im Landesheater zur Aufführung.

Der Sonntag, den 13. Juli, bringt eine Werbefundgebung für das Heimat- und Volkslied, und eine öffentliche Rundgebung für den Deutschen Wald, außerdem wird am gleichen Tage ein großes Stadtgartenfest abgehalten.

Als Festvorstellung im Landesheater folgen „Die Meisterfinger von Nürnberg“ unter Generalmusikdirektor Krips und als Schlußfeier ein Konzertabend mit Orchester- und Chormusikern der badischen Meister Franz Philipp, Josef Martin Kraus und Richard Krunt.

Durch die Fülle der Darbietungen jeglicher Art wird wohl jedem der Besucher des Heimatfestes irgend etwas gebracht werden. Man kann nicht verlangen, daß jeder einzelne alle Veranstaltungen besucht. Die volle Gewissheit wird aber jeder der Besucher der großen Veranstaltungen mit sich nehmen, daß ihm beim Besuch in seiner Heimat das überaus Beste geboten wurde.

Die Bernhardschütte

unserer neuen katholischen Jugendherberge auf der Hornisgrünbe

Eine gewichtige Neugestaltung nicht nur für unsere katholische wandernde Jugend Mittel- und Unterlands findet sich in dem Plane zum Bau einer neuen katholischen Wander- und Jugendherberge im Gebiet der Hornisgrünbe, einem Werk, das recht bald schon in Angriff genommen werden soll.

Benedete man doch hier im Unterland mit Recht unsere Feiburger Jugend, die im Dezember 1928 in der neuen Christophoruschütte des Feiburger Jugendheimes ein trauliches Heim fand, wie man ein solches wohl selten wieder finden wird.

Unsere neue Bernhardschütte wird am Hochlopf zwischen Händsdorf und Unterhimmatt in geschützter Lage errichtet werden, so daß sie von den Kalkstationen leicht zu erreichen ist.

Den Grundstein für den Bau der Herberge soll nun die gegenwärtig gestiftete katholische Wohlfahrtskassette „Große Kindheit“ schaffen, aus deren Reingewinn ein beträchtlicher Anteil für diesen Zweck bereitgestellt werden wird.

Es möge daher für jeden katholischen Jungmann, für jedes katholische Jungmädchen, für unsere katholischen Wandervereiner die Pflicht sein, zu helfen, daß auch das letzte „Wort“ der „Großen Kindheit“ verkauft wird.

Der Fremden-Maskenball des Verkehrsvereins.

Es sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen, sodas das närrische Ereignis des Verkehrsvereins zur Tat werden kann. Der Tanzrat hat allen Schaffsin zu sammengemommen, um mit seinem Rezipie jedem Geschmäde Genüge zu tun.

Es sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen, sodas das närrische Ereignis des Verkehrsvereins zur Tat werden kann. Der Tanzrat hat allen Schaffsin zu sammengemommen, um mit seinem Rezipie jedem Geschmäde Genüge zu tun.

Es sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen, sodas das närrische Ereignis des Verkehrsvereins zur Tat werden kann. Der Tanzrat hat allen Schaffsin zu sammengemommen, um mit seinem Rezipie jedem Geschmäde Genüge zu tun.

Es sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen, sodas das närrische Ereignis des Verkehrsvereins zur Tat werden kann. Der Tanzrat hat allen Schaffsin zu sammengemommen, um mit seinem Rezipie jedem Geschmäde Genüge zu tun.

Es sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen, sodas das närrische Ereignis des Verkehrsvereins zur Tat werden kann. Der Tanzrat hat allen Schaffsin zu sammengemommen, um mit seinem Rezipie jedem Geschmäde Genüge zu tun.

Es sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen, sodas das närrische Ereignis des Verkehrsvereins zur Tat werden kann. Der Tanzrat hat allen Schaffsin zu sammengemommen, um mit seinem Rezipie jedem Geschmäde Genüge zu tun.

Es sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen, sodas das närrische Ereignis des Verkehrsvereins zur Tat werden kann. Der Tanzrat hat allen Schaffsin zu sammengemommen, um mit seinem Rezipie jedem Geschmäde Genüge zu tun.

Der Reitsport hat das Wort

Reitsportveranstaltung des Karlsruher Reitsportvereins

Der hiesige Reitsportverein hatte seine Freunde und Anhänger auf Sonntag nachmittag in die festlich geschmückte Reithalle der Gottesauer Kaserne zu einem Reittournee eingeladen, das sowohl in bezug auf Besuch wie auch Leistungen einen glänzenden Erfolg aufzuweisen hatte.

Nach einem schneidigen Eröffnungsmarsch nahm das reichhaltige Programm (es wurden insgesamt 10 Reiten vorgeführt) mit einem tadellos gerittenen Schlußreiten der Herren Prof. Gronover (auf Gili), Dr. Engelhard (auf Pferd), von Sauter (auf Emil), Prof. Babberger (auf Biese), Curtius (auf Kosi — eigenes Pferd), Direktor Stern (auf Jise — eigenes Pferd) und Heiden (auf Gerda — eigenes Pferd) seinen Anfang.

Der Reiterverein hatte seine Freunde und Anhänger auf Sonntag nachmittag in die festlich geschmückte Reithalle der Gottesauer Kaserne zu einem Reittournee eingeladen, das sowohl in bezug auf Besuch wie auch Leistungen einen glänzenden Erfolg aufzuweisen hatte.

Aus der kath. Arbeiterbewegung

Generalversammlung des Stadtverbandes katholischer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine der Stadt Karlsruhe.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Unsere Generalversammlung hatte sich am Dienstag, den 20. Februar, im Camillushaus eines gemütlichen Besuchs zu erfreuen, das der große Saal des Camillushauses dicht besetzt war.

Aus den Vereinen

Windthorshund Karlsruhe. In sehr instruktiver und sachkundiger Weise behandelte Herr Lehrer Sprauer das Thema „Konkretion und die heutige Konkrete“ vor einer stark interessierten zahlreichen Zuhörerzahl am vergangenen Freitag.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

Die Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, läßt am Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr und abends 8 Uhr, im Saale der „Bier-Jahreszeiten“, Gießerei 21, über die neuen Senting-Normen-Gesetze, die in der Hinsicht eine ganz neue Konstruktionsaufweisen, Vorträge halten, verbunden mit Schautagen.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Mängel in der Holzwirtschaft Der Verkauf von Rohholz ins Ausland

Man schreibt uns: Wie die öffentliche Hand manchmal Bürger und Steuerzahler behandelt und wie treud da und dort diejenigen Stellen, denen die Sorge für das allgemeine Wohl anvertraut ist, den Forderungen und Nöten der heimischen Wirtschaft gegenüber stehen, zeigt das Verhalten einer oberbadischen Gemeinde bei einem kürzlich vorgenommenen Verkauf von mehreren 100 im Langholz.

Obwohl Deutschland einen großen Teil seines Holzbedarfes, nämlich etwa ein Drittel, aus dem Ausland beziehen muß, also es sich eigentlich nicht leisten könnte, den Rohstoff Holz an das Ausland abzugeben, ist es in der letzten Zeit bei der kürzlich auch im Lanatag behandelten Verständigungsfeier, mit der große Teile des badischen Waldbesitzes, darunter sogar Staatsforstämter im Grenzgebiet, den Forderungen der nationalen Wirtschaft gegenüber stehen, immer mehr Mode geworden, Rohhölzer, also Rundhölzer in unverarbeiteter Zustand, unter Umgehung der eingesehnen Säge- und sonstigen Holzverarbeitungsbetriebe in unserer Gegend an das Ausland, besonders an die Schweiz, aber z. T. auch nach dem Elsaß zu verkaufen, weil man jenseits der Reichsgrenzen bessere Preise erhält, als sie die heimische Holzwirtschaft, um noch existieren zu können, zu bewilligen vermag. Man entzieht also der inländischen Verarbeitung, mit der doch Werte für die nationale Wirtschaft und Arbeitsverdienst für die heimische Bevölkerung geschaffen werden sollen, den nötigen Rohstoff lediglich zu dem Zwecke, für das Holz bei dem Ausländer, der ja bei uns keine Steuern zu bezahlen braucht, einen kleinen Mehrerlös zu erzielen.

So glaubte auch der Bürgermeister der genannten Gemeinde, mit seinem Holz nach der Schweiz gehen zu müssen, obwohl er es gut an ein sehr angesehenes Sägewerk in seiner eigenen Gemeinde oder auch an die zahlreichen Sägewerke der näheren Umgebung abzusetzen vermag. Bezeichnend ist, daß der Bürgermeister dem Besitzer des innerhalb seines Gemeindegebietes betriebenen Sägewerks telefonisch mitteilte, daß ein Schweizer Kaufmann auf das Holz einen gewissen Preis geboten habe. Als darauf der Sägewerksbesitzer aus der Gemeinde seinem Ersten darüber Ausdruck gab, daß er zu der Verkaufsverhandlung nicht einmal eingeladen worden sei und fragte, ob er ein Gebot einreichen könne, erwiderte der geschäftstüchtige Bürgermeister, er setze voraus, daß das Gebot eines einheimischen Reflektanten nicht den von dem Schweizer Ankäufer gebotenen Preis erreichen könne. Dennoch gab der einheimische Sägewerksbesitzer, um sich das Holz zur Deckung seines Bedarfs und zur Beschäftigung seiner Arbeiter zu sichern, ein Gebot ab und zwar unter dem Einfluß der ausländischen Konkurrenz in einer solchen Höhe, daß es von dem ausländischen Gebot nur um 2 Prozent differierte. Aber der Bürgermeister ließ sich durch das Bemühen eines Einheimischen, die in der Verwertung des Rohholzes der Gemeindehöher liegende Beschäftigungsgelegenheit zu retten, nicht weiter verblüffen. Er hatte nämlich an dem gleichen Tage, als er sein Gewissen durch die Mitteilung an den einheimischen Sägewerksbesitzer zu beruhigen suchte, das Holz bereits an den Schweizer verkauft, d. h. er hatte sich dem Auslande gegenüber schon gebunden und suchte also nur die Form zu wahren. Kurz darauf fuhr dann der Bürgermeister selbst in die Schweiz, um die Unterschrift des Schweizer Käufers einzuholen. Völlig richtig rechnet nun einmal der Gemeindevorstand aus, ob die mit der Geschäftsreise des Bürgermeisters ins Ausland verbundenen Ausgaben und die der heimischen Wirtschaft durch Ausfuhr des Rohholzes nach der Schweiz vorenthaltenen Verdienstmöglichkeit 2 Prozent Mehrerlös wettgemacht haben.

Man sollte meinen, daß eine Gemeinde, die Holz aus ihrem, also aus einem öffentlichen Waldbesitz verwertet, so viel wirtschaftliche Weitsicht aufbringt, als nötig ist, um zu verstehen, daß die Gemeinde gegen ihre eigenen Interessen handelt, wenn den einheimischen Werken ein paar Prozent, die der Ausländer für das Holz mehr bezahlt, die Arbeits- und Verdienstmöglichkeit entzogen, die Steuerkraft der Bürger geschwächt und durch schließliche Entlassung von Arbeitern die Erwerbslosenzahl vermehrt wird. Man sollte sogar erwarten, daß eine Gemeindeverwaltung auch einzusehen vermag, daß es sich mit den Grundsätzen der nationalen Wirtschaft nicht verträgt, wenn man Rohstoffe ausführt und dadurch die Zollpolitik der Schweiz zum Schutze ihrer eigenen Industrie, durch die der Absatz der oberbadischen Säger nach der nahen Schweiz gänzlich abgedrosselt ist, nur stärkt, also m. a. W. Worten dem notwendigen Schutz der eigenen Arbeit in den Rücken fällt.

Der Schweizer führt das Rundholz aus Baden aus, ohne auch nur einen Pfennig an Steuern und Löhnen in Deutschland zu lassen; noch nicht einmal die Fuhrleute und die beim Holzfuhrwerk beschäftigten Arbeiter haben den geringsten Verdienst, da der Schweizer das Holz mit seinem eigenen Auto und mit seinen eigenen Leuten abholt.

Die Schweiz schützt ihre eigene Wirtschaft, ihre eigenen Arbeiter besser. Bekanntlich wird dort nicht ein einziger deutscher Arbeiter beschäftigt, wenn nicht vorher jeder schweizerische Erwerbslose Arbeit gefunden hat. Ausserdem verlangt die Schweiz z. B. bei öffentlichen Vergabungen, daß der Ausländer mindestens 15 Prozent billiger ist als der Schweizer, der sich um die gleiche Lieferung oder Arbeit bewirbt!

Diese Gedankengänge müßten auch der Gemeindeverwaltung bekannt sein, nachdem erst kürzlich in Waldshut eine große Kundgebung der oberbadischen Sägewerksbesitzer stattgefunden hat, in der die offenbar vorhandene Grenznot, die sich aus der Abwanderung deutschen Rohholzes nach der Schweiz und aus der schweizerischen gegen Deutschland gerichteten Zollpolitik ergibt, behandelt wird. Man muß also wohl annehmen — und dies bestätigt auch das Verhalten der Gemeindeverwaltung, die nicht einmal die in der Gemeinde ansässigen leistungsfähigen Sägewerke, geschweige denn die übrigen zahlreichen Sägewerke im Schichtal und in den anliegenden Gebieten zu einem Angebot aufgefordert hat —, daß die verantwortliche Stelle der Gemeinde hier bewußt gegen die heimische Wirtschaft gehandelt hat!

Wirtschaftsschau

Erhöhter Ruhrgas-Absatz.

Das Ruhrgas ist seit dem Kampf um die Hekogaverträge auch für Südwestdeutschland von erhöhtem Interesse, da die Entwicklung immer mehr dahin geht, die überschüssigen Gasmengen des Industriegebiets nach anderen Gegenden des Reiches durch Ferngasleitungen abzusetzen. Der Absatz nun bewegt sich nach Mitteilungen der Ruhrgas-A.-G. in den letzten Monaten in allgemeinen in aufsteigender Linie. 1929 sind insgesamt 400 Mill. cbm Gas gegenüber 116 Mill. cbm im Jahre 1928 abgesetzt worden. Vorausgesetzt, daß die Entwicklung normal weiter fortschreitet, kann mit einer Steigerung für das laufende Jahr um etwa 50 Prozent gerechnet werden. Im Monat Januar d. J. wurden schon annähernd 55 Mill. cbm gegenüber 47 Mill. cbm im Dezember abgegeben.

Eine Warenhaus- und Filialsteuer in Landau. Im Stadtrat ist der Antrag der Wirtschaftsgruppen auf Einführung einer Warenhaus- und Filialsteuer nach langer Diskussion einstimmig angenommen worden. Die Warenhaussteuer, erhoben von gewerblichen Unternehmen, deren Geschäftsbetrieb zur gewinnbringenden Verwertung größerer Betriebsmittel eine außergewöhnliche Ausdehnung hat und durch die Art des Geschäftsverfahrens von den Grundsätzen und Formen der übrigen Geschäftsausübung wesentlich abweicht, beträgt 200 Prozent der Gewerbesteuer. Die Filialsteuer soll von Gewerbetreibenden,

die in Gemeindebezirk, ohne in ihm einen Wohnsitz zu haben, Verkaufsstellen oder Lager unterhalten, von denen Waren zum Verkauf abgegeben werden, in Form eines Zuschlages von 50 Prozent zur Gewerbesteuer erhoben werden.

50 Prozent Mahlungquote verlängert. Von seiten des Reichsernährungsministeriums ist man lt. B.B.C. bei den zuständigen Stellen vorstellig geworden, die 50prozentige Vermahlungsquote für Inlandweizen für März und darüber hinaus beizubehalten. Bei dem reichlichen Angebot inländischen Weizens sei an einem Erfolg dieser Bemühungen nicht zu zweifeln. — Der Vermahlungsdruck für inländisches Getreide, mit dem bei Weizen bisher so gute Erfahrungen gemacht worden sind, wird in zunehmendem Maße auch in den übrigen europäischen Zuschußgebieten eingeführt. Frankreich hat bereits eine solche Regelung. Auch in England wird die Einführung einer entsprechenden Vorschrift in Erwägung gezogen. England hat einige Vertreter nach Deutschland geschickt, die sich über die bisherigen Erfahrungen bei der Durchführung des Gesetzes unterrichten sollen.

Einschränkung der indischen Teeproduktion. Die niederländischen Teeplanzer Indiens beschlossen, die Produktion 1930 um 12 Mill. Pfund einzuschränken. Die Ernte 1929 betrug auf Java 136 und auf Sumatra 21 Mill. Pfund. Für 1930 war eine höhere Ernte erwartet worden.

Zahlungsschwierigkeiten eines Beamten-Kaufhauses. Die Kaufhaus, Kaufhaus für Angestellte und Beamte G. m. b. H., Berlin, ist, wie laut „Deutsche Konfektion“ mitgeteilt, in Schwierigkeiten geraten. Angeblich liege nur eine Zahlungsstockung vor, entstanden dadurch, daß ein beabsichtigter Grundstücksverkauf sich im letzten Augenblick zerschlagen hat. Die Verbindlichkeiten dürften mehrere Millionen betragen.

Börsen

Berlin, 24. Febr. Aus der Wirtschaft lagen Momente besonderer Art nicht vor. Man beobachtete nur kleinere Abgaben eines schiebungsmüden Publikums. Die offiziellen Anfangsnotierungen enttäuschten dann ein wenig, da man vorbörslich einen Farberkurs von 164 1/2 genannt hat. Es waren doch überwiegend kleine Abgaben festzustellen, wodurch sich das Kursniveau etwas senkte. Das Geschäft wickelte sich so in engen Grenzen ab, daß bei einem Umsatz von 6 Millionen mehrprozentige Kursveränderungen eintraten. So verloren Schubert und Salzer 4 Prozent, Rhein, Braunkohlen und Bergmann 5 Prozent, während andererseits Goldschmidt, Dessauer Gas, Chem. Heyden, Bayr. Motorenwerke bis zu 1 1/2 Prozent gewannen. Hirsch Kupfer wurden im Verlaufe mit einem Gewinn von 2 1/2 Prozent gegen die letzte Notiz festgesetzt. Montane lagen trotz der besseren Eisenberichte vernachlässigt, konnten jedoch ihre Kurse voll behaupten. Schiffsaktien konnten sich auf den gegückten Start der Europa etwas befestigen. Nord. Lloyd lagen mit 1/2 Prozent naturgemäß am stärksten erhöht. Im Verlauf der Börse wurde es auf eine günstigere Beurteilung der innerpolitischen Lage und die leichte Geldmarktverfassung vielfach etwas freundlicher.

Frankfurt, 24. Febr. An der Abendbörse hielt die Lustlosigkeit an und es herrschte wieder weitgehend Geschäftsstille. Die Kursveränderungen gegen den Berliner Schluß waren meist nicht nennenswert. Am Elektromarkt gaben Licht und Kraft leicht nach. Späterhin kam das Geschäft fast vollkommen zum Stillstand, und die Stimmung blieb ausgesprochen lustlos. Auch am Rentenmarkt waren die Umsätze sehr klein. Der französische Franc notierte heute amtlich 16,385.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 24. Februar. Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer 148—150, Standardkupfer 135—139, Standardblei per Februar 40—42, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 62—64, Silber in Barren 59—61, Gold Feinverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Feinverkehr per 1 Gramm 8—8,50.

Berliner Produktenbörse vom 24. Februar. Weizen, märk. 227 bis 230, März 258,50—258, Mai 250—249, Juli 258,50—257,50, Roggen, märk. 159—163, März 169, Mai 193,50, Juli 175,75 bis

175, Braugerste 160—170, Industrie- und Futtergerste 140—150, Hafer, märk. 125—133, März 136,50—135,50, Mai 142,50—142, Juli 147—146,50, Weizenmehl 27—34,50, Roggenmehl 20,50 bis 24,25, Weizenkleie 8—8,50, Roggenkleie 7,25—7,75, Viktoriaerbsen 21—28, kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 16 bis 17, Peluschken 16—18,50, Ackerbohnen 16,25—18,50, Wicken 18,50—23, blaue Lupinen 13—14, gelbe Lupinen 16—17,50, neue Seradella 23—28, Rapskuchen 14,50—15,50, Leinkuchen 15,60 bis 18,60, Trockenschnitzel 6,70—6,80, Soyaextraktionsschrot 13,70—15, Kartoffelflocken 12,80—13,80, weiße Speisekartoffeln 1,70—2, rote und Odenw. blaue 1,80—2,20, Nieren 3,70—4,10, andere gelbl. 2,50—2,80, Fabrikkartoffeln 7,75—8,75 in Pig.

Mannheimer Produktenbörse vom 24. Februar. Weizen, inl. 26, ausl. 28—32, Roggen, inl. 17,50—17,75, Hafer, inl. 15,75 bis 16,50, Braugerste 18,50—20,50, Futtergerste 15—16, Mais 15,75—16, Soyaerbsen 15—15,25, Bittererbsen 11,75—12,50, Trockenschnitzel 9,25—9,50, Wiesenheu 10—10,60, Rotkleeheu 10,40 bis 10,80, Luzernkleeheu 11—11,80, Preiszstroh Roggen-Weizen 5,50—5,50, Preiszstroh Hafer-Gerste 5,30, geb. Stroh Roggen-Weizen 5,60—5,80, geb. Stroh Hafer-Gerste 5,40—5,70, Weizenmehl Spezial 0 58,75, Roggenmehl 24,50—28,50, Weizenkleie 8.

Viehmarkt in Karlsruhe am 24. Februar (amtlicher Bericht). Ochsen (Zufuhr 42 Stück) a) 1. junge 52—56, 2. ältere 50—52, b) 1. junge 49—50, 2. ältere 47—49, c) 45—47, d) 44—45, Bullen (42 Stück) a) 50—51, b) 47—48, c) 46—47, d) 44—46, Kühe (34 Stück) b) 24—34, c) 16—24, Färsen (159 Stück) a) 53 bis 59, b) 45—51, Kälber 60 Stück) b) 73—76, c) 70—73, d) 67 bis 70, e) 54—59, Schweine (1163 Stück) a) 76—78, b) 78—80, c) 81—83, d) 80—82, e) 77—80, g) 60—62. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh langsam, Ueberstand; bei Schweinen und Kälbern langsam, geräumt.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 24. Februar. Aufgetrieben waren 501 Tiere und zwar: 5 Ochsen, 12 Kühe, 32 Rinder, 18 Färsen, 6 Kälber, 428 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam, Schweine mäßig belebt. Ueberstand: 3 Stück Großvieh, 28 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a) 52—54, b) 48—52, Färsen a) 52, b) und c) 50—48, Kühe b) und c) 40—25, Rinder a) 53—56, b) 50—52, Kälber b) 75—78, c) 70—74, Schweine b) und c) 80—82, d) 79—81. Die Preise gelten für nichtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 25. Februar 1930.

Badisches Landestheater. Abends 19 Uhr: „Lohengrin“.
Badische Tischspiele (Kasperhaus). Abends 20 1/2 Uhr: „Das brennende Perg“.
Colosseum. Abends 20 Uhr: „Lokal-Neue Karneval 1930“.
Kirchenbauverein St. Elisabethskirche. Abends 20 1/2 Uhr: „Mittwochabendversammlung im Singaal der Kirche.“
Restauration Bier Jahreszeiten, Sebelstraße: Vortrag über Sontag-Normen-Gesetze 15 1/2 und 20 Uhr.
Canisiushaus, Marienstraße. Probewochen mit dem neuen Messing-Waschkompressor 15 1/2 und 18 Uhr.
Badischer Kunstverein, Waldstraße 3. Ausstellung „Das Selbstbildnis“.
Badische Kunstausstellung. Ausstellung „Kunst und Großstadt“. Beide Ausstellungen sind geöffnet von 10—18 und 14—16 Uhr.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Reuer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Will. Müller-Kell; für Kulturelles und Sport: Dr. F. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Heberle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Statistischer Druck der Badenia A.-G. Berliner Redaktion: Dr. G. Sauter, Berlin-Lichterfelde-Df. Parallelnr. Nr. 4.

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Pauline Becker

geb. Gersbach
Witwe des Oberlehrers Karl Becker

im 80. Lebensjahre, gestern abend, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 23. Februar 1930.

Trägerhaus: Luisenstr. 5.

In tiefer Trauer:

Elise Friedel, geb. Becker
Otto Friedel, Studienrat
Maria und Gertrud Friedel.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, 26. Februar, 1/1 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Danksagung.

Für die große Beteiligung und Kränzchen beim Heimgang meines lieben Mannes und Vaters sprechen wir allen unsern herzlichen Dank aus. Ferner für den erhebenden Gesang der „Fidelitas“, den ehrenvollen Kranzniederlegung für den „Freien Bäckereiverein“, des Vereins ehem. 112er und dem kath. Männerverein der Oststadt. Ein herzliches Vergelt's Gott dem Hochw. Herrn Kaplan Weibel für seine vielen Besuche während der langen Krankheit.

Karlsruhe, den 24. Februar 1930.

Frau Agatha Heck, Wwe.
und Kinder.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Heute, Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr und 6 Uhr und Mittwoch um 3 Uhr und 8 Uhr, findet im Saale des Canisiushauses (Südstadt, Marienstr. 60)

Probe-Waschen

mit dem neuerfundnen Messing-Waschkompressor (Original Waschrash) statt. Ein Kind wäscht in einer Stunde mehr, als eine Waschfrau in einem Tag!

Preis des Waschkompressors RM. 20.—

Preis des Wringers RM. 5.—

Schmutzige Wäsche mitbringen! Nach 5 Minuten Waschen erhalten Sie dieselbe zurück. — Eintritt frei! Mit der Vorführung ist ein Vortrag über moderne Waschmethoden verbunden. — Tächt. Vertr. gesucht!

Institut der Englischen Fräulein in Waldstein bei Nördlingen.

- 1. Offizielle höhere Mädchenschule.
- 2. Hauswirtschaftslehre — halbtägige und Jahrslehre.
- 3. Hauswirtschaft — einjährig.
- 4. Nählehre: Weiß- und Kleidernähen.
- 5. gründliche Ausbildung in Sprachen und Musik.
- 6. Sonne, gesunde Lage, gute Verpflegung, mäßige Preise.

2 Zimmer

oder 3 Zimmer u. od. Küche an gebild. Herrn oder Dame ohne Ehepaar, gel. Lage, Nähe Karlsruhe—Mannl., c. l. d. od. hinter zu vermieten. Offerten mit Str. 781 an Hl. Kriegerstraße 128.

Spiegel

werden belegt, neue u. alte, rasch und billig innerhalb zwei Tagen.

Spiegelreinigung

Ruf
Waldhornstraße 19,
Std. 2. Stof.

Rühen freizeiten

und sonstige Unterhaltungsbücher billig anfragen unter 1080 an die Geschäftsstelle.

Kirchliche Anstalten

erhalten langfristige Darlehen unter kulant. Bedingung

Jo. Liebmann
Bankgeschäft
Karlsruhe Baden
Telefon 71 u. 76.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau

Hulda Weiss

spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Hermann Weiss

Oberingenieur.

Karlsruhe, den 22. Febr. 1930.
Kriegsstr. Nr. 65.

Lebensbedürfnis-Verein

Ein erstklassiges Lebensmittel zu billigem Preis!

Prima Leberwurst

in Blechdosen aus der Fleischwarenfabrik der Geg. Nettogewicht ca. 400 g zu **65** ¢

Ein weiterer Wagon

1928er Edenkobener Klosteracker

ein frischer, spritziger Pfälzer Weißwein ist eingetroffen. Flasche ohne Glas **60** ¢

Abgabe nur an Mitglieder.

THALYSIA Weinverkaufsstelle

Leibhalter, Frauengürtel, Sportdelhalter, Hüftgürtel, Hüftenhalter, Geradhalter, Graziana-Krampfaderstrumpf, Normalschuhwerk in großer Auswahl

Spezialgeschäft für naturgemäße Bekleidung, Ernährung und Körperpflege

Reformhaus „Alpina“ D. Hanisch

Kaiserstraße 32. Inh. Gebr. Koch. Telefon 876

Bündel Holz

80 Bündel Hart

630

für hier frei

Bestellungen in meine Filialen oder in das Büro Säbingerstr. Nr. 44

Bucherer

Telefon 392.

Ankauf

von Altkleider (Leinen), Lumpen, Papier, etc.

Joh. Broß

Marktplatz Nr. 18. Telefon 3950.

Heirat

Immenseinverm. Weib, 30 J., mit 200 u. 1120 an die Geschwister. Discretion Ehrenlohe.

Büchel

siehe u. p. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Büchel

siehe u. p. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Leibknecht!

Der erste Wagon

Senking-Normen-Gasherde

ist eingetroffen. Diese Herde sind

etwas „Ganz Neues“

äußerlich wie innerlich

Über die praktische Verwendung dieser neuartigen Gasherde werden

Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr

im oberen Saale der „Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße 21

VORTRÄGE

gehalten von Frau Geh.-Rat Becker aus Hildesheim, verbunden mit Schaukochen.

Eintritt frei

Veranstalter

Amalienstr. 25 **Bender & Co. GmbH.** Telefon 245 und 244

Spezialerläuterung der Senking-Werke A.-G. Hildesheim, älteste und größte Spezialfabrik des Kontinents für Koch-, Brat- und Back-Aparate

Besuchen Sie die Vortrage!

Oder kommen Sie in unser Geschäft! Sie werden staunen!

Linoleum-Verkauf

Sonder-Angebot!

Neuroylin der billige Bodenbelag

Stückware	200 brt., fe. lerrf., □ m 2.10, Reste □ m	1.90
Läufer	60 brt., 67 brt., 90 brt., 110 brt.	1.45 1.60 2.10 2.60
Teppiche	150/200 cm 200/250 cm 200/300 cm	8.50 14.25 17.—
Teppiche	mit «I. Schönheitsfehl.	7.90 13.50 16.—

Drürl-Linoleum (Fabrikat Kottel)

Stückware	200 brt., neue Must., fehlerfrei, □ m	3.40
Läufer modern	60 67 90 100 110 130 brt.	2.20 2.40 3.25 3.60 4.— 4.80
Teppiche	150/200 200/250 200/300	14.— 22.50 26.—

Drürl-Linoleum (Fabrikat Deutsche Linoleum-Werke)

Stückware	fehlerfrei, m. kl. Schönheitsfehl., Reste m. kl. Fehl.	4.— 3.60 3.10
Läufer	60 67 90 110 133 brt.	2.50 2.60 3.80 4.80 5.90
Teppiche	150/200 200/250 200/300 300/400	16.— 26.— 30.— 51.— 69.—
Teppiche	mit «I. Schönheitsfehl.	14.50 23.50 27.—

Inlaid-Linoleum 4.90

200 cm brt., well etwas zu dünn □ Mtr

HERMANN HETZ KARLSRUHE

KARLSRUHE

Grosser

Fremden-Maskeball

in sämtlichen, festlich beleuchteten und geschmückten Sälen der städtischen Festhalle, veranstaltet im Rahmen des seitherigen städtischen Maskenballs vom Verkehrsverein

Samstag, den 1. März 1930

Preiskrönung von Einzelkostümen und Gruppen im Gesamtwert von 1000 RM.

Zwei Ballorchester — zwei Jazzkapellen im Bierstunnel Wiener Musik.

Anfang 20 Uhr. Ende 4 Uhr.

Preisverteilung 0 1/2 (12 1/2 Uhr). Abendkasse 6 RM.

Eintritt 5 RM.

Vorbehaltene Lauben 20 RM, vorbehaltene Tischplätze 1 RM. Vorverkauf bei: Ed. Flüge, Kaiserstr. 51, K. Holzschuh, Werderstr. 48, Bernh. Holz, Karlstr. 64, Fr. Jos. Sonner, Kaiserallee 5 (Eingang Hans-Sachs-Str.), Friedr. Töpfer, Kriegsstr. 3 a, Kaiserstr. 135 und Georg-Friedrich-Str. 25, Verkehrsverein, Kaiserstr. 159 (Eingang Ritterstr.), Fritz Müller, Kaiser-Passage 2, Odeon-Haus, Kaiserstr. 175, Reisebüro Karlsruhe, A.-G., Kaiserstr. 229, und Stadtgartenkassier Bronner. Bei letzterem auch Lauben und vorbehaltene Tischplätze.

Zugänge: Zum großen und kleinen Saal (auch für Gruppen) Kleiderablage West (hier auch Einschreiblisten für Preisbewerber), zur oberen Galerie des großen Saales über die äußeren Gallerietreppen West und Ost, Einlass zu den Tanzsälen nur im Maskenkostüm oder Ballanzug. Anstößige Kostüme und Kinder ausgeschlossen. Nach Ballchluss Straßenbahnverbindung nach allen Richtungen.

Aufbau-Realschule und Realgymnasium i. E.

mit Internat

„Meersterne“ Meersburg

= am Bodensee =

Staatl. genehm. Privateranstalt. — Geleitet von den Schulbrüdern. — Obersekundare. — Ab Ostern Sexta und Quinta Realgymnasium. — Aufsicht und Nachhilfe beim Studium. — Waldsp. elpäre. — Prospekt durch die Leitung.

Gemeinnützige Baugenossenschaft

Hardtwaldsiedlung

Karlsruhe c. G. m. b. H.

Zu vermieten:

I. In der Hardtwaldsiedlung:

1. Einlam.-Häuser, Roggenbachstraße 8 u. 10, je 5 Zimmer, 2 Mansarden, großer Garten, 1 Autogarage.
2. Einlam.-Haus, Moltkestraße 2 (Ecke Hindenburgstr.), 8 Zimmer, 2 Mansarden, groß. Garten. (Dieses Haus auch zu verkaufen.)

II. In der Dammersiedlung:

1. 4-5 Zimmerwohnungen in Mehrfamilien-Häusern, Monatsmiete RM. 70-80.
2. Einfamilien-Häuser, 4 bis 5 Zimmer, Monatsmiete RM. 90 bis 93.

Alle Wohnungen sehr gut gebaut und ausgestattet (Zentralheizung, Bad und Küche eingebaut, Kalt- und Warmwasser, maschinell eingerichtete Waschküche, Linoleumböden).

Fragen Sie unsere Mieter im Dammersiedlung, sie werden Ihnen bestätigen, wie gut u. zufrieden sie wohnen. Die Vermietung der Wohnungen erfolgt nur an durchaus geordnete Familien.

Auskunft auf dem Genossenschaftsbüro, Dammersiedlung 14. — Fernruf 791.

Der Vorstand: Dr. Dommer, Schultz.

Der Kampf um die Rücklagen der Angestellten Versicherung

heißt das Thema, über das Gauvorsteher E. Mentz, M. d. L., am Mittwoch, den 26. Februar 1930, 20.30 Uhr, im großen Saal des Künstlerhauses, Ecke Karl- und Sofienstraße, spricht.

Um zahlreiches Erscheinen bitten:

D. H. V. V. W. A.

in Neuanfertigung u. Umarbeitung von

Steppdecken u. Daunendecken empfiehlt sich

Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

Bencke, Taschenmesser, Säeren, Jagdmesser

und Messer-Apparate, sowie komplette Messergerätschaften (Beckenharthelium) empfiehlt in großer Auswahl.

Karl Hummel, Werderstr. 13

Stahlwarenhandlung, Hermann-Höhl-Steinerei.

Preß-Stroh offeriert

OSTROPA, BERLIN W 8

Unser Bevollmächtigter, Herr Gregor, wohnt z. Zt. in Karlsruhe, Kaiserstr. 186/3. Stock. Tel. 2908. Anfragen dorthin erbeten.

Dampf-Waschanstalt

Stärkewäsche, Hotelwäsche, Haushaltswäsche, Kragen

Berth. Roll

Tel. 8186, Bulach Gehr. 1892.

Reelle u. gute Bedienung. Schonendste Behandlung der Wäsche.

Schaufensterbeschriftung, Reklamaplakate etc.

Badisches Landestheater

Dienstag, 25. Febr., 8 u. 10. 26. Febr., 12.01 bis 13.00.

Louengrin

Bon Wagner.

Dirigent: Schwarz.

Regie: Ruppelberg.

Schauspieler: Vogt, Füllmann, W. Strad, Winter, Dant, Kallab, Fren, Schupp, Kalm, Bach, Schaffner, Casner, Kemmler, Käfer, Scherfflin.

Antonia 19 Uhr.

Erbe gegen 23 Uhr.

Breite 2 (1-7 Uhr).

Gerichtliche und Vergleichende Vertretung bei den Finanzämtern!

F. W. Wörner

Rechts- u. Buchsachverständiger

Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat).

Telefon 4767

Altpapier, Eisen, Lumpen

Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie Felle

alle Sorten kauft laufend u. zahlt beste.

Tagespreis

Chr. Beier Nachf.

Verderstraße 72-74. Telefon 3551

Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeliefert. NB. Ankauf von Neutuchabfällen von Schneidereien.

Drucksachen für Behörden

Jahresberichte, Dissertationen, Werke

sowie alle umzudruckenden

Druckarbeiten

liefern in kürzester Zeit in sauberer Ausführung und zu billigem Preis

Badenia Karlsruhe

Steinstraße 17-21

Colosseum

Heute 8 Uhr; Sonntags 3 1/2 u. 8 Uhr

Lokal-Revue Karneval 1930

Geht für

i. u. n. Hypotheken

Aufwertung von Hypotheken

Restzinsen

an vergeben.

Joseph Wichmann, Bankgeschäft, Karlsruhe I. 5. Telefon 78 u. 79. Kaiserstraße 221.

Kirchenmusikschule Ummendorf (Wrttba.)

Herren und Damen finden gründliche Ausbildung in Kirchenmusik und für den Musiklehrerberuf

Kursbeginn nach Ostern

Wiener Schirm

ausgezeichnete Franz Dornheim

ihre Kleidung in die Kleiderpflege

Spezial-Geschäft von Valletten und Bügeln. — Telefon 6607.

Reparaturen, Umbändern, Kleiderstropfen und Reinigen, sowie Anfertigung von neuen Kleidungsstücken werden bill. u. gut ausgeführt. Man kann darauf warten.

Gottl. Grylich.

Tanz-Lerninstitut J. Braunage

Moeweckensanlage 13

Telefon 569.

Februar Beginn neuer Kurse

Einzelunterricht jederzeit

GROKAGE morgen 20.11 Uhr